Magazin für ev.-luth. Homiletik
und Pastoraltheologie.

23. Jahrgang. December 1899. No. 12.

Predigtstudie über das Evangelium des Sonntags nach Weihnachten.

Luc. 2, 33—40.

Diese Perikope ist eigentlich die Fortsetzung des Evangeliums am Feste der Reinigung Mariä, und ist also der Ordnung und Zeit nach zu früh angesetzt. Dem Inhalte nach aber eignet sie sich trefflich für diesen Sonntag, denn sie zeigt, welche Bestimmung dieses Kindlein, das in Bethlehem geboren ist, auf dieser Welt hat und haben soll, welche Aufnahme es hier auf Erden findet. Luther sagt von diesem Evangelium: „Es ist aus der Maßen ein reich Evangelium und fein geordnet: zum ersten, der Mann, Simeon; darnach, das Weib, Hanna; beide alt und heilig." (St. Louiser Ausg., Bd. XI, Col. 234.)

V. 33. „Und sein Vater und Mutter wunderten sich deß, das von ihm geredet ward." „Es möchte vielleicht einen Einfältigen das bewegen", so bemerkt Luther (a. a. O., Col. 240), „daß Lucas Joseph Christi Vater nennt und scheut nicht die Jungfrauschaft Marias. Aber er hat solches geredet nach dem Brauch, wie sie unter den Leuten sind gehalten und genannt worden, und nach Gewohnheit des Gesetzes, das da auch Stiefväter Väter heißt; wie denn auch aller Welt Brauch ist. Vielmehr heißt er billig sein Vater, weil er seiner Mutter einiger vertrauter Mann und Bräutigam war. Daß er aber nicht gescheut hat, also zu reden, ist genugsam Ursache gewesen, daß er zuvor so klärlich ihre Jungfrauschaft hat beschrieben, daß er wohl dachte, es könne niemand Joseph Christi leiblichen Vater verstehen."

Von diesen Eltern des HErrn nun sagt der Evangelist, daß sie sich wunderten über das, was von dem JEsuskindlein geredet ward. Es waren ja auch hohe und wunderbare Worte, die sie eben aus Simeons Munde vernommen hatten. Er hatte dieses arme, geringe Kindlein genannt das Licht, zu erleuchten die Heiden, des ganzen Volkes Israel Ruhm und Ehre. Er

hatte bezeugt, daß er von diesem Kindlein so viel halte, daß er im Glauben an dasselbe nun in Frieden hinfahren, getrost und freudig sterben wolle. Und doch — scheint es nicht sonderbar, daß die Eltern über diese Rede sich wunderten? Das alles war ihnen doch nichts Neues, was von dem Kinde gesagt war. Allerdings hatten Joseph und Maria die Botschaft, daß dieses Kind der wahre Messias, der Heiland aller Menschen sein werde, schon vor seiner Geburt aus dem Munde des Engels gehört. Sie hatten ferner von den Hirten die Kunde vernommen, daß bei seiner Geburt der ganze Himmel in Bewegung gerathen sei und die ganze Menge der himmlischen Heerschaaren ihm zu Ehren ein neues Lied auf dieser Erde angestimmt habe, und Maria insonderheit hatte alle diese Worte behalten und bewegte sie in ihrem Herzen, aber dennoch ist es nicht seltsam, daß sie sich über diese Rede verwunderten, nicht als ob das, was sie hörten, ihnen etwas Neues gewesen wäre, sondern weil es eben solche wunderbaren, seligen, unbegreiflichen Dinge waren. Das ist die Art gläubiger Christen. Das theure Evangelium von der Gnade Gottes über verlorene Sünder, von Christo ihrem Heiland, von seiner Menschwerdung und seinem Verdienst, wenn sie es auch noch so oft gehört haben, ist ihnen immer wieder etwas Neues, erfüllt sie immer wieder mit Staunen und anbetender Verwunderung. Sie finden in dem alten Evangelium immer wieder neue Tiefen der göttlichen Gnade und Wahrheit. Und Maria und Joseph glaubten eben von Herzen dem Worte, das sie hörten. Sie sahen nicht auf die geringe Gestalt des Kindes, nicht auf seine armselige Geburt, auf ihre eigene Niedrigkeit, sondern sie hielten sich allein an das Wort Gottes, das so große und herrliche Dinge von diesem Kinde verheißt. Je fester ein Christ sich an das einfache, schlichte Gotteswort und seine Verheißung hält, ohne, ja, gegen alles Sehen, Denken, Fühlen, um so mehr muß er sich verwundern über dieses Wort, um so tiefer schaut er in seine Tiefen hinein.

V. 34. „Und Simeon segnete sie und sprach zu Maria, seiner Mutter: Siehe, dieser wird gesetzt zu einem Fall und Auferstehen vieler in Israel und zu einem Zeichen, dem widersprochen wird." Wer sind zunächst die „sie" (αὐτούς), die Simeon segnet? Manche Ausleger denken hier nur an die Eltern des HErrn mit Ausschluß des Kindleins JEsu, unter Hinweisung auf Hebr. 7, 7. Simeon, der Kleinere und Geringere, habe JEsum, den Größeren, nicht segnen können. Andere sagen, um dieser Schwierigkeit zu entgehen, daß der Segen Simeons nicht eigentlich ein Segen, sondern nur ein Abschiedsgruß gewesen sei. Doch ist es wohl am besten, dabei zu bleiben, daß Simeon alle drei, die Eltern mit dem Kinde, gesegnet, seinen Segen über sie ausgesprochen, ihnen „Glück und Heil, Ehre und alles Gut" angewünscht hat. Allerdings nur das Geringere wird von dem Besseren gesegnet. Aber gerade darin zeigt sich die tiefe Erniedrigung des HErrn. Er „ward gleich wie ein anderer Mensch, und an Geberden als ein Mensch erfunden" (Phil. 2, 7.).

Er hat als ein unmündiges Kind sich von dem alten Manne, der als solcher über ihm stand, segnen lassen.

Und nun wendet sich Simeon mit seinem Segen direct an Maria und redet zu ihr insonderheit von ihrem Kinde. Luther wirft hier die Frage auf: „Warum sagt er solches nicht auch zum Vater, und nennt dazu die Mutter bei ihrem Namen?“ und antwortet: „Er greift hier die Natur an, nennt die natürliche Mutter und nicht den Vater. Darum hat's der Mutter auch allein recht natürlich weh gethan, was an ihrem natürlichen Kinde ihr begegnet ist. Auch ist's vielleicht darum geschehen, daß Joseph nicht erleben würde die Zeit des Leidens Christi, das allein über die Mutter ginge, und zu allem Leiden auch der Zusatz käme, daß sie wie eine arme verlassene Wittwe, Christus wie ein armer Waise leiden mußte.“ (Bd. XI, Col. 243.)

Ein seltsamer Segen ist es, den Simeon aus Eingebung des Heiligen Geistes ihr zu geben hat. Es ist, wie Besser sagt, „ein recht heimlicher Segen, der in seinen Worten liegt. Auf den ersten Anblick scheint es ja kein Segen zu sein, wenn Maria Leiden und Schmerzen verkündigt werden“. Maria, die so hohe, herrliche Dinge von ihrem Sohne gehört hatte, sollte daran erinnert werden, daß auch viele Leiden und Schmerzen sie erwarteten, daß auch sie durch viele Trübsale in das Reich Gottes eingehen müsse.

„Siehe“, so hebt der alte Simeon seinen Spruch an. Es sind gar wichtige und bedeutungsvolle Worte, die er von diesem Kinde zu sagen hat, wichtig für Heil und Seligkeit aller Menschen zu allen Zeiten. „Dieser wird gesetzt zu einem Fall und Auferstehen vieler in Israel.“ κεῖται sagt der Evangelist, das heißt wörtlich, „er liegt da“. κεῖμαι vertritt oft die Stelle des Perf. pass. von τίθημι, „er ist gesetzt, gestellt und liegt nun da“. (Vgl. 1 Thess. 3, 3.) Dieses κεῖται ist nicht gleich einem bloßen ἐστίν. Lucas will nicht nur sagen, daß dieses die Aufnahme sei, die dieses Kindlein, der Heiland bei seinem Volke finden werde, daß viele sich an ihm ärgern und stoßen, ihn verwerfen und also fallen, andere dagegen ihn im Glauben annehmen und an ihm sich aufrichten würden zum ewigen Leben. Nein, er sagt vielmehr, dazu ist Christus gesetzt in dieser Welt, und zwar von Gott gesetzt und aufgerichtet, daß er vielen zum Fall und vielen zum Auferstehen gereiche. Das ist seine göttliche Bestimmung. Christus ist gesetzt von Gott zum Fall und Auferstehen vieler in Israel. Was sollen diese Worte heißen? Luther weist hier zunächst eine falsche Auslegung ab, wenn er in seiner Kirchenpostille also schreibt: „Es haben etliche diesen Text also ausgelegt, daß sich an Christo viel gestoßen haben und ist ihre Hoffart seliglich gefallen, auf daß sie in der Demuth aufstünden; wie St. Paulus fiel und aufstund; wie auch alle Werkheiligen fallen und an sich selbst verzagen müssen, und in Christo aufstehen, sollen sie anders selig werden. Das ist ein guter Verstand, aber nicht an diesem Ort genug.“ (Bd. XI, Col. 244.) Luther will mit diesen letzten Worten sagen: eine solche Auslegung dieser Stelle ist zwar dem Glauben gemäß, und darum ein „guter Verstand“ dieser

Worte, „aber nicht an diesem Orte genug", sie wird den Worten des Textes nicht gerecht, sie trifft nicht den Sinn, den der Heilige Geist in diesen Worten niedergelegt hat. Und das ist ohne Zweifel wahr. Die „vielen in Israel", denen Christus zum Fall und Auferstehen gesetzt ist, sind nicht dieselben, sondern verschiedene Personen. Vielen dient Christus zum Fall, viele stehen an ihm auf.

Christus ist gesetzt zum Fall vieler in Israel, diese Worte weisen zurück auf die ernste Weissagung des Propheten Jesaias und auf Grund dieser Weissagung sind sie zu verstehen. Der Prophet sagt also (Cap. 8, 14. 15.): „Aber ein Stein des Anstoßens, und ein Fels der Aergerniß den zweien Häusern Israel, zum Strick und Fall den Bürgern zu Jerusalem; daß ihrer viel sich dran stoßen, fallen, zerbrechen, verstrickt und gefangen werden." Jesaias hatte zuvor davon geredet, was der Immanuel, der Messias seinen Gläubigen sein werde, denen, die den HErrn Zebaoth heiligen (V. 13.), nämlich eine Heiligung, oder ein Heiligthum, ein Tempel, von dem Kräfte der Heiligung über sie ausfließen, der ihnen Sicherheit und Schutz gewährt vor allen ihren Feinden und Verfolgern. Nun zeigt der Prophet auf der andern Seite, was Immanuel den zweien Häusern Israel und den Bürgern Jerusalems sein wird. Unter den zwei Häusern Israel, den Bürgern zu Jerusalem ist also hier das ungläubige Volk der Juden zu verstehen, die ungläubige Masse des Volks, die Christum im Unglauben verwirft, die von ihm nichts wissen will, die ihn und sein Verdienst mit Füßen tritt. Diesem ungläubigen Volk ist Christus ein Stein des Anstoßens und ein Fels der Aergerniß, daß sie sich dran stoßen, fallen, zerbrechen. Das sagt der alte Simeon im prophetischen Geist diesem Kindlein voraus, daß er vielen in Israel, das heißt, der großen Masse des ungläubigen Volkes zum Fall gereichen, daß sie Christum nicht als ihren Messias im Glauben annehmen wird, und daß dann er und seine Predigt und seine Zeichen und Wunder den Juden nur dazu dienen, und zwar durch ihre eigene Schuld, daß sie immer tiefer fallen in immer schwerere Sünden, in schrecklichere Verdammniß. Und wir wissen ja aus der Geschichte, daß diese Weissagung Simeons zur Wahrheit geworden ist. Viele in Israel, die große Masse des Volkes hat den Messias verworfen. „Israel aber", so sagt der Apostel Paulus (Röm. 9, 31. 32.), „hat dem Gesetz der Gerechtigkeit nachgestanden, und hat das Gesetz der Gerechtigkeit nicht überkommen. Warum das? Darum, daß sie es nicht aus dem Glauben, sondern als aus den Werken des Gesetzes suchen. Denn sie haben sich gestoßen an den Stein des Anlaufens." Israel meinte zu stehen, Israel wollte durch das Gesetz, durch sein Werk und Thun selig werden, und so war ihm dieser Sünderheiland anstößig und ärgerlich und diente ihm zum Fall aus seiner erträumten Gerechtigkeit, zum Fall in den Unglauben, in den Abfall von Gott, zu um so schwererer Verdammniß. — Aber diese ernste Wahrheit gilt nicht nur von dem Volke Israel, sondern von allen Völkern. Der Apostel Petrus wendet sie im

Allgemeinen auf alle Ungläubigen an. Er schreibt also (1 Petr. 2, 6—8.): „Darum stehet in der Schrift: Siehe da, ich lege einen auserwählten köstlichen Eckstein in Zion; und wer an ihn glaubet, der soll nicht zu Schanden werden. Euch nun, die ihr glaubet, ist er köstlich; den Ungläubigen aber ist der Stein, den die Bauleute verworfen haben, und zum Eckstein worden ist, ein Stein des Anstoßens, und ein Fels der Aergerniß; die sich stoßen an dem Wort, und glauben nicht daran, darauf sie gesetzt sind." Allen Ungläubigen, allen denen, die von diesem Sünderheiland nichts wissen wollen, sondern ihre eigene Gerechtigkeit aufrichten vor Gott, die ärgern und stoßen sich an diesem Fels, an Christo und seinem Evangelium, und dann dient er ihnen zum Fall, zu um so tieferer Verdammniß. — Und der alte Simeon sagt ausdrücklich, dazu ist Christus gesetzt, dazu ist er von Gott bestimmt, daß er solchen Leuten zum Anstoß und Fall gereicht und gereichen soll. Wohl will Gott nicht, daß diese Menschen Christum verwerfen und von sich stoßen, er will vielmehr, daß auch sie zur Erkenntniß der Wahrheit kommen, daß sie Christum im Glauben annehmen und durch ihn selig werden. Christus hat auch die erkauft mit seinem Blut, die ihn verleugnen und über sich selbst führen eine schnelle Verdammniß. Aber wenn die Menschen fort und fort durch eigene Schuld im muthwilligen Unglauben gegen Christum und sein Heil sich verstocken, die Gnade Gottes von sich stoßen, dann wird ihnen endlich durch Gottes gerechtes Gericht das theure Evangelium, das ihnen zum Leben gegeben war, ein Geruch des Todes zum Tode. Die Predigt des Evangeliums dient dann solchen Leuten nur noch dazu und soll nach Gottes Gericht dazu dienen, daß sie immer verhärteter und verstockter werden, immer mehr gegen Christum und sein Heil sich setzen. Je öfter sie das Evangelium hören, je reiner und lieblicher es ihnen verkündigt wird, um so härter wird ihr Herz, um so größer ihr öffentlicher oder geheimer Haß, ihre Feindschaft gegen Christum und sein Wort, bis sie endlich ganz dem Gericht der Verstockung anheimfallen. Je mehr durch das Evangelium der Heilige Geist an ihren Herzen arbeitete, sie zu bekehren und zu Christo zu bringen, und zwar vergeblich, um so tiefer ist dann ihr Fall, ihre schließliche Verdammniß.

Und so ist Christus auch gesetzt, wie Simeon sagt, „zu einem Zeichen, dem widersprochen wird". Als ein Zeichen hat Gott dieses Kindlein, diesen JEsum von Nazareth in der Welt aufgestellt, als ein Zeichen seiner Huld, als ein Zeichen, daß Gott der Welt gnädig, daß ihre Sünde getilgt ist und ihre Missethaten vergeben sind, als ein Zeichen, in dem allein, aber auch gewißlich Heil zu finden ist, daß kein anderer Name den Menschen gegeben ist, darinnen sie sollen selig werden. Mit Freuden sollten alle Menschen zu diesem Zeichen des Heils eilen. Aber es ist ein Zeichen, dem widersprochen wird. Die Welt, die ungläubigen Menschen widersprechen diesem Zeichen, sie wollen es nicht als das Zeichen des Heils anerkennen, sondern toben und wüthen durch Wort und That gegen dasselbe. Welches Wider-

sprechen von den Sündern hat er nicht wider sich erduldet? Wie haben schon die Juden, sein eigenes Volk, durch Wort und That ihm widersprochen, ihn gehaßt und verfolgt und endlich ans Kreuz geschlagen! Und auch heute noch, wenn Christus kommt und als Zeichen des Heils aufgerichtet, wenn das reine Evangelium gepredigt wird, dann erhebt sich alsbald der Widerspruch der ganzen Welt. Alle andere Lehre, und wenn sie noch so thöricht und unsinnig wäre, kann die Welt sich wohl gefallen lassen, aber sowie die göttliche Wahrheit gepredigt wird, die Wahrheit, daß wir Menschen verlorene Sünder sind, die ganz allein aus Gnaden selig werden, allein um dieses Christus willen, dann erhebt sich ein Sturm des Widerspruchs, dann tobt die ungläubige Welt und möchte diese Lehre alsobald vom Erdboden vertilgen. Es kann ja auch nicht anders sein. Gerade das Evangelium macht alle natürliche Selbstgerechtigkeit, allen Hochmuth der Menschenherzen gründlich zu Schanden, und das eben will die Welt nicht leiden. Schön legt Luther diese Worte aus: „Christus ist das Ziel, da sich jedermann anhänget; alles Widersprechen zielt auf ihn so ganz. Und obgleich die Widersprecher unter einander aufs höchste uneins sind, dennoch werden sie darin einträchtig, daß sie Christo widersprechen. Das ist beweiset Luc. 23, 12.: da Pilatus und Herodes einander todfeind waren, wurden sie dennoch über und wider Christum eins. Die Pharisäer und Sadducäer waren auch über die Maßen uneins; aber wider Christum wurden sie alle eins; daß David sich verwundert und spricht davon Ps. 2, 1. 2.: ‚Warum toben die Leute also? und warum trachtet das Volk so vergeblich Ding? Warum treten die Könige der Erde also zusammen, und die Fürsten werden eins wider Gott und wider seinen Christum?‘ Also auch, alle Ketzer, wie mancherlei sie unter einander und wider einander, dennoch waren sie allesammt einträchtig wider die christliche einige Kirche. . . . Die Bosheit und Lügen sind wohl unter einander uneins; aber wider die Wahrheit und Gerechtigkeit müssen sie eins werden, auf daß aller Streit, alles Widersprechen auf dies Malzeichen und Ziel zuplatzen. Und deß haben sie redliche Ursache, als sie dünkt. . . . Christus ist ganz unhöflich und unvernünftig, straft sie alle, gilt ihm Pilatus so viel als Herodes, Pharisäer so viel als Sadducäer, und hält es mit keinem Theil. Darum wie er wider sie alle ist, also wiederum fallen sie auch alle zusammen wider ihn. Also die Wahrheit ist wider alle Lügen und Falschheit: darum hängen sich auch alle ihre Lügen zusammen wider die Wahrheit und machen ein Ziel daraus der Widersprechung. Das muß alles also ergehen. Denn Christus und die Wahrheit findet keinen Menschen fromm und seines Theils; . . . darum muß er sie alle ohne Unterschied strafen und ihr Ding verwerfen, auf daß sie allesammt seiner Gnade dürftig und dürftig werden. Aber das leiden und wollen sie nicht alle, ja, das wenigere Theil. . . . Aus dem lernen wir nun und werden gewiß, daß wo an unserm Wort und Glauben sich viel Menschen ärgern und widersprechen, zuvor die Großen, Gelehrten und Geistlichen, so mögen wir uns

unserthalben trösten und fröhlich sein. Es ist ein Zeichen, daß unser Wort und Glaube recht sei, und geht ihm, wie Simeon hier und alle Propheten davon sagen. Es muß sich stoßen, fallen, aufstehen und widersprechen, da wird nichts anderes aus. . . . Aber noch einen Trost gibt das Wörtlein. Er spricht, er sei ein Ziel, dem widersprochen wird, aber nicht umgeworfen oder vertilgt wird. Alle Welt mag mir meinen Glauben und Wort verdammen, ketzerisch ausschreien und aufs schmählichste verstellen und verkehren: aber sie muß mir ihn bleiben lassen, kann mir ihn nicht nehmen; sie bringt es nicht weiter mit allem ihrem Toben und Wüthen, denn daß sie mir widerspricht, und ich muß ihr Mal und Ziel sein. Dennoch fällt sie, und ich stehe." (Bd. XI, Col. 248 ff.)

Aber nicht nur zum Fall, sondern auch zum Auferstehen vieler in Israel ist Christus gesetzt. Das verheißt Simeon der Mutter des HErrn, daß auch viele im Volke der Juden diesen JEsum als ihren Heiland durch Gottes Gnade erkennen, an ihm sich aufrichten von dem Fall ihrer Sünden und durch ihn gerettet und selig werden. Das waren zumeist die Armen, Geringen in Israel, die Fischer, Zöllner und Sünder, sie, die mühselig und beladen waren, die unter der Last ihrer Sünden seufzten, die nahmen ihn mit Freuden auf als ihren Heiland. Und wie in Israel, so geht es überall in der Welt. Wo immer Christus und sein Evangelium gepredigt wird, da kommen auch immer etliche zum Glauben an Christum durch das Werk des Heiligen Geistes. Es sind die, welche am Boden liegen, die da erkennen, daß sie sich selbst aus Sündennoth nicht helfen können, die keine Gerechtigkeit vor Gott in sich selbst haben. Die stehen durch Gottes Gnade vom Fall ihrer Sünden auf an diesem starken Fels, an Christo, ihrem Heilande, erlangen in ihm Vergebung der Sünden, Gerechtigkeit vor Gott, Heil, Leben und Seligkeit. Ihnen wird in der That das Evangelium, dazu es allen gegeben ist, ein Geruch des Lebens zum Leben.

Doch Simeon fährt fort: „(Und es wird ein Schwert durch deine Seele dringen), auf daß vieler Herzen Gedanken offenbar werden." V. 35. Mit den ersten Worten dieses Verses wendet sich der alte Simeon ganz insonderheit an Maria. Er weissagt ihr, daß ein Schwert ihre Seele durchdringen wird. Diese Worte sind natürlich bildlich zu verstehen. Sie deuten nicht hin, wie ein Kirchenvater sie ausgelegt hat, auf einen gewaltsamen Tod, den Maria erleiden sollte, denn da durchdringt das Schwert nicht die Seele, sondern tödtet den Leib. Simeon sagt der Maria viele Leiden und Trübsale voraus. Das Schwert, das ihre Seele durchdringt, bedeutet einen tiefen, bitteren Schmerz, der in die innersten Tiefen ihrer Seele dringen, der ihr Mutterherz aufs schmerzlichste zerreißen und verwunden wird. Große, herrliche Dinge hatte Maria bisher von ihrem Sohne vernommen, die ihre Seele mit heiligem Staunen erfüllten. Sie wußte und glaubte, daß dieser ihr Sohn der Sohn Gottes, der Messias und Heiland der Welt, daß er auch ihr Heiland sei, und sie freute sich von

Herzen Gottes, ihres Heilandes, und pries mit fröhlichem Munde die reiche Gnade Gottes, die er ihr, seiner geringen Magd, hatte zu Theil werden lassen. Aber Simeon warnt sie nun, damit ihre Freude nicht eine fleischliche werde. Auch ihr soll Schmerz und Trübsal, bitterer Schmerz, der wie ein Schwert ihre Seele durchdringt, und sie aufs tiefste verwundet und bis zum Tode betrübt, nicht erspart bleiben. Und mußte es nicht das Herz der Mutter aufs tiefste betrüben, wenn sie sah, daß sein Volk im Großen und Ganzen ihn nicht als den Heiland aufnahm, wenn sie sehen mußte, wie sehr die Juden ihm widersprachen, wie sehr sie ihn haßten und verfolgten, gerade auch die, welche für die Besten und Edelsten des Volkes gehalten wurden, welche die Gelehrtesten und Mächtigsten waren, wie sie ihn endlich als einen Missethäter verurtheilten und zum Tode brachten? Wie wird ihr Herz geblutet haben, da sie ihren Sohn, ihren Heiland am Kreuze hängen sah, als einen Verfluchten vor Gott und Menschen, da sie unter seinem Marterholze stand und sah, daß er verschied! Und wird nicht in diesen Stunden der Satan ihr manche Zweifel ins Herz geworfen haben, Zweifel, ob dieser JEsus, ihr Sohn, auch wirklich der Sohn Gottes und Heiland der Welt, auch ihr Heiland sei! Auch Maria ist durch viele Trübsale in das Reich Gottes eingegangen. Und das ist das Los aller Gläubigen. Wer Christum im Glauben als seinen Heiland erkannt und angenommen hat, dem werden Leiden und Trübsale nicht erspart bleiben. Wie die Welt und der Teufel Christum hassen, so verfolgen sie auch alle dessen Gliedmaßen. Und das bereitet den Christen den tiefsten Schmerz, der wie ein Schwert ihre Seele durchdringt, wenn sie es erfahren müssen, wie Satan feurige, giftige Pfeile des Zweifels und der Anfechtung in ihr Herz schießt.

Simeon aber schließt seine Weissagung mit den Worten: „auf daß vieler Herzen Gedanken offenbar werden". Diese Worte beziehen sich nicht etwa nur auf den unmittelbar vorhergehenden Gedanken, sondern auf die ganze Weissagung Simeons, vornehmlich darauf, daß Christus zum Fall und Auferstehen vieler in Israel gesetzt sei und zu einem Zeichen, dem widersprochen wird. Das ist der Zweck, warum Gott Christum dazu gesetzt hat, damit (ὅπως) an ihm „vieler Herzen Gedanken offenbar werden". An Christo, dem Heiland, wenn dieser Christus und sein Evangelium von der freien, unverdienten Gnade gepredigt wird, werden die Gedanken, die geheimsten, innersten Gedanken vieler Menschenherzen offenbar. Wenn Christus und sein Evangelium gepredigt wird, dann zeigt es sich so recht, was eigentlich im Menschen ist, dann kommen seine geheimen Gedanken ans Licht, dann zeigt es sich, wie der natürliche Mensch eigentlich zu Gott steht, mit welch bitterer Feindschaft er gegen den wahren Gott erfüllt ist. „Das ist nun", so schreibt Luther in seiner Hauspostille zu diesem Verse (Bd. XIII, Col. 97 f.), „das Simeon hier sagt. O, spricht er, die Welt geht her in beiden Regimenten, dem geistlichen und weltlichen, in den schönsten Ehren; sie führt ein tugendsam Leben, und läßt's sich sauer werden, daß jedermann

meint, sie seien lauter Engel und Gottes Kinder, vor großer Heiligkeit und Weisheit. Niemand kann und will es glauben, daß unter solchem Schein so große Untugend und schädliches Gift sei; alle Menschen werden darüber zu Narren. Da ist keine Kunst in der weiten Welt, die solches sehen oder urtheilen könnte, ausgenommen diese Predigt von Christo und das heilige Evangelium; das sticht solche giftige Schwären auf, daß jedermann sieht, was für ein Unflath und schädliches Gift dahinter steckt. Denn sobald solche Predigt in der Welt klingt, erbittert's dieselben feinen Leute; da gleißen denn die schönen Heiligen dermaßen, daß sie herausbrechen und vor aller Welt sich sehen lassen, daß es im Grunde eitel Gleißnerei und Büberei mit ihnen sei." Ja, gerade die Predigt von Christo, von der freien Gnade Gottes, die alle Selbstgerechtigkeit der Menschen zu nichte macht, offenbart, wie stolz, hochmüthig, selbstsüchtig, selbstgerecht und gottfeindlich das Herz der Weltkinder ist, wenn sie auch äußerlich fromm und ehrbar leben vor den Menschen. Und auf der andern Seite zeigt und offenbart es sich am Evangelium, daß die, welche mit bußfertigen Herzen im Glauben Christum annehmen und an ihm aufstehen, die rechten Frommen sind, die an sich verzagen und Gott allein die Ehre geben, auf ihn allein bauen und trauen. Und das gereicht den wahren Christen zu großem Troste. Wie schweres Aergerniß bereitet es ihnen zuweilen, wenn sie sehen müssen, daß die Welt, gerade auch die ehrbare, gerechte Welt, die hohes Ansehen genießt, von dem Evangelium nichts wissen will, es mit Hohn und Spott verwirft! Da sollen wir alsbald schließen, wie Luther sagt: „Sie scheine so fromm und heilig sie wolle, weil diese Untugend an ihr hängt, daß sie Gottes Wort nicht leiden mag, sondern verfolgt's, daß sie des leidigen Teufels sei, wie sie steht und geht, und daß alle Tugend und heiliges Leben an ihr nichts, denn nur ein Schandendeckel sei." (Bd. XIII, Col. 101.)

So zeigt hier der alte Simeon im prophetischen Geist, daß es an diesem Kindlein, an seinem Evangelium sich bei jedem Menschen entscheidet, was in ihm sei. Der Mensch kann der Predigt von Christo nicht theilnahmlos gegenüber stehen, er kann nicht neutral bleiben, er muß sich hier entscheiden für oder wider Christum, für oder wider Gott. Es ist eine überaus ernste Wahrheit, die besonders wichtig ist für alle, die das Evangelium hören: Das Evangelium, wenn es gepredigt, gelesen, gehört wird, bleibt nie ohne Wirkung. Entweder wird ein Mensch durch Gottes Gnade durch dasselbe bekehrt und ein seliges Gotteskind, oder er wird durch eigene Schuld durch dasselbe verhärtet, und es kommt bei ihm zu um so tieferen Fall.

Als Simeon so von diesem Kindlein zu seiner Mutter redete, da trat eine Wittwe hinzu, um auch Gott zu preisen für diesen Erlöser. Es ist wunderbar, wie Leute aus den verschiedensten Ständen und von dem verschiedensten Lebensalter dieses Kind als ihren Heiland bekennen. Da nimmt Simeon in seinem hohen Alter dieses Kind auf seine Arme und Johannes begrüßt es, da er noch im Mutterleibe ist. Der hochangesehene Priester

Zacharias bekennt es als das Horn des Heils, das Gott ihnen aufgerichtet habe, und die armen, geringen Hirten beten es an. Da finden wir Männer, die vor ihm sich beugen, und Frauen, die Jungfrau Maria, die Ehefrau Elisabeth und die Wittwe Hanna. Und nicht nur Juden sind es, die dieses Kind im Glauben als ihren Heiland aufnehmen, sondern auch Heiden, die Weisen aus dem Morgenlande kommen aus weiter Ferne herbei, dem neugeborenen König der Juden zu huldigen. Aus allen Völkern und Sprachen, aus allen Geschlechtern und Ständen der Menschen sollen etliche kommen und dieses Kindlein als ihren Heiland annehmen und an ihm aufstehen zum ewigen Leben.

Wie der Evangelist uns Simeon genau beschrieben hat, so verfährt er auch bei dieser Hanna. Er malt uns ihre Person lebendig vor Augen. „Und es war eine Prophetin, Hanna, eine Tochter Phanuels, vom Geschlecht Aser, die war wohl betaget und hatte gelebt sieben Jahr mit ihrem Manne, nach ihrer Jungfrauschaft, und war nun eine Wittwe bei vier und achtzig Jahren, die kam nimmer vom Tempel, dienete Gott mit Fasten und Beten Tag und Nacht." V. 36. 37. Der Evangelist nennt diese Matrone, welche zu jener Zeit in Jerusalem wohnte, zunächst eine Prophetin. Auch Hanna hatte, wie so manche Frau im alten Testament, von Gott die Gabe der Weissagung empfangen. Lange war die Stimme der Weissagung in Israel verstummt gewesen, kurz vor der Erscheinung des verheißenen Messias ließ sie sich wieder hören. Zacharias, Johannes, Simeon und Hanna weissagten, erfüllt vom Geiste Gottes. — Hanna war eine Tochter Phanuels, aus dem Stamme Asser. Wohl kaum deswegen gibt uns Lucas die Herkunft dieser Prophetin so genau an, um zu zeigen, daß sie eine bekannte, berühmte, hochstehende Persönlichkeit gewesen sei. Sie gehörte wahrscheinlich auch zu den Stillen im Lande, die nur wenigen bekannt, nur von wenigen beachtet sind. Aber das will er wohl damit anzeigen, daß die Namen seiner Heiligen bei dem HErrn angeschrieben sind, auch wenn die Welt sie nicht kennt und achtet. Der HErr kennt die Seinen, ihr Name ist hoch und werth gehalten vor ihm. Hanna war wohlbetagt. Sie war vier und achtzig Jahre alt. Die Worte des Evangelisten lauten also, daß man sie auch dahin verstehen könnte, daß Hanna vier und achtzig Jahre Wittwe gewesen sei. Sie müßte dann schon über hundert Jahre gewesen sein. Doch ist es wohl besser, diese vier und achtzig Jahre auf das ganze Lebensalter der Hanna zu beziehen. In ihrem langen Leben hatte es dieser alten Mutter an mancherlei Kreuz und Noth nicht gefehlt, wie ja denn Gott seine Gläubigen gewöhnlich durch viel Trübsal hindurchführt. Frühe schon hatte sie den Schmerz erfahren, ihren Mann zu verlieren. Nach nur siebenjähriger Ehe war sie schon in jungen Jahren Wittwe geworden und war dann Wittwe geblieben und im Wittwenstande alt geworden. Und sie war eine rechte Wittwe, wie Paulus sie beschreibt (1 Tim. 5, 5.): „Das ist aber eine rechte

Wittwe, die einsam ist, die ihre Hoffnung auf Gott stellet, und bleibet am Gebet und Flehen Tag und Nacht." Hanna war auch wohl in ihrem Alter einsam geworden, sie hatte keine Kinder mehr zu versorgen, sie hatte kein Hauswesen mehr, es göttlich zu regieren, und so „kam sie nimmer vom Tempel". Wir haben diese Worte wohl nicht also zu verstehen, als ob Hanna sich immer im Tempel aufgehalten, ihre Wohnung daselbst gehabt habe, sondern also, daß sie fleißig und treu sich einstellte jeden Tag im Tempel zu den täglichen Opfern und den anderen Gottesdiensten des HErrn. Sie gehörte nicht zu den Wittwen, die da faul sind und lernen umlaufen durch die Häuser und sind geschwätzig und vorwitzig, und reden, das nicht sein soll (1 Tim. 5, 13.), sie hatte ihre Lust und Freude an Gottes Wort. Ihr Tempelgehen war aber ohne Zweifel kein bloß äußerliches Werk. Sie schaute im Worte der Weissagung, das sie im Tempel hörte und in den Opfern, die sie dort sah, den, auf den sie mit heißem Verlangen wartete, ihren Heiland und Messias, den ihre Seele liebte. Und in solchem Glauben „dienete sie Gott mit Fasten und Beten Tag und Nacht". Ihr Leben war ein Dienst Gottes, ein ununterbrochener Wandel im Geist. Und dieses neue Leben, welches durch den Glauben in ihr angezündet war, zeigte sich in Fasten und Beten. Sie beobachtete getreulich die den Juden von Gott befohlenen Fastenzeiten, sie hielt überhaupt ihren Leib mit seinen Lüsten und Begierden in Schranken, damit sie vor Sünden sich hüte und um so geschickter sei zum Gebet. Darin zeigte sich vor allem ihr neues Leben, im Gebet. Und darum vornehmlich wird sie gebetet haben, daß Gott seine Verheißung erfülle, daß er endlich sende den, der sein Volk erlösen sollte von allen seinen Sünden. So malt uns hier der Evangelist das liebliche Bild einer gottseligen Matrone, die im Glauben die Sünde meidet und reich ist an guten Werken und allen christlichen Tugenden.

Von dieser Prophetin heißt es nun weiter, V. 38.: „Dieselbige trat auch hinzu zu derselbigen Stunde und preisete den HErrn und redete von ihm zu allen, die auf die Erlösung zu Jerusalem warteten." Als Simeon seine wunderbaren Worte von dem Kindlein Mariens redete, da trat sie hinzu. Plötzlich stand sie da, eilend war sie herbeigekommen. Wahrscheinlich hatte auch sie aus Eingebung des Heiligen Geistes erkannt, daß dieses Kind der geweissagte, lang erwartete Messias, der Heiland Israels sei. Sie trat herzu und preisete den HErrn. Das ἀντί in dem Worte ἀνθομολογέομαι, dessen Lucas sich hier bedient, deutet darauf hin, daß Simeon und Hanna gegen einander, wechselweise, gleichsam in Wechselchören den HErrn priesen, ihm dankten, daß nun die Zeit erfüllt, daß nun der Sohn des Höchsten gekommen sei. Sie pries den „HErrn", sie pries dieses Kindlein als den HErrn, als ihren Gott und Heiland. Sie sah nicht an seine geringe Gestalt, nicht die Armuth und Niedrigkeit seiner Eltern, sie erkannte ihn als Gott und HErrn, als den Erlöser seines Volkes.

Und nun erwies sich Hanna als eine rechte Prophetin. Sie „redete von ihm zu allen, die auf die Erlösung zu Jerusalem warteten". Sie konnte nicht schweigen von dem, was sie im Tempel gesehen und gehört hatte. Sie mußte zeugen von JEsu, ihrem Heilande. Wahre Christen sind allemal Zeugen ihres HErrn. Sie verkündigen die Tugenden deß, der sie berufen hat von der Finsterniß zu seinem wunderbaren Lichte. Das, was sie im Herzen erfahren haben, die rettende Gnade Gottes, ihres Heilandes, verkündigen sie zur rechten Zeit auch andern, mit denen sie zusammenkommen, die von solchem Heil noch nichts wissen. So that es hier die fromme Hanna. Sie verkündigte auch andern von diesem Kindlein, sie brachte ihnen die fröhliche Botschaft, daß nun die lange Zeit des Wartens vorüber, daß nun die Zeit erfüllt, daß nun Christus, der Retter und Erlöser, da sei. Wie manches Herz wird sie da froh gemacht haben! Und zwar redete sie von diesem Kinde zu denen, die auf die Erlösung warteten, das heißt, auf die von Gott durch die Propheten seinem Volk geweissagte und verheißene Erlösung, auf die rechte Erlösung von Sünde, Tod und Teufel. Auch in jener Zeit gab es also in Jerusalem noch ein Häuflein solcher, welche die Erlösung, oder, was dasselbe ist, den Messias, den Erlöser im Glauben erwarteten. Allerdings Jerusalem im Großen und Ganzen stand nicht also. Die Bewohner jener Stadt waren versunken in äußerliches Gesetzeswesen und fleischlichen Sinn. Sie dachten kaum an den Messias, und wenn sie an ihn dachten, so war es ein Erlöser aus irdischer Noth, den sie herbeisehnten, ein großer weltlicher König, der sie frei machen sollte vom drückenden Joch des römischen Volkes. Als kurze Zeit darauf ganz Jerusalem durch die Ankunft der Weisen von der Geburt dieses Kindes, des neugeborenen Königs der Juden hörte, da war es nicht Freude, die ihre Herzen erfüllte, sondern da erschraken die Juden, weil sie politische Wirren fürchteten. Niemand ging hinaus, das Kindlein zu suchen. Aber mitten unter diesem gottlosen, abgefallenen Geschlecht hatte der HErr ein Volk sich erhalten, das im Glauben auf den rechten Messias Israels wartete und in wahrer Gottesfurcht dem HErrn diente. Gott hat einmal seiner Kirche die Verheißung gegeben, daß sie nie ganz untergehen, sondern allezeit bleiben soll, bleiben soll auch in den Tagen allgemeinen Abfalls. So ist es zu aller Zeit gewesen. Auch in der finstern Nacht des antichristischen Pabstthums hat es immer ein Häuflein solcher gegeben, die im einfältigen Glauben an ihren Heiland sich hielten und auf ihn hofften. Allerdings es waren damals in Jerusalem wohl nicht viele, die noch auf die Erlösung warteten, ein kleines, geringes, verachtetes Häuflein, das unter der großen Menge verschwand, ein so kleines Häuflein, daß die alte Hanna zu allen reden konnte von diesem Kindlein, dem Messias Gottes. Die wahre Kirche war in jener Zeit „wie ein Häuslein im Weinberg, wie eine Nachthütte in den Kürbisgärten, wie eine verheerte Stadt" (Jes. 1, 8.).

Doch Lucas erzählt weiter, V. 39.: „Und da sie es alles vollen-

det hatten nach dem Gesetz des HErrn, kehrten sie wieder in Galiläam zu ihrer Stadt Nazareth." Nachdem also die Eltern JEsu alle Opfer dargebracht hatten, die im Gesetze Mosis für diese Gelegenheit vorgeschrieben waren, da verließen sie alsobald Jerusalem und zogen wieder nach Galiläa, wieder in ihre Stadt Nazareth. Allerdings geschah dieses Letztere nicht sofort. Wir müssen wohl nach dem Bericht des Evangelisten Matthäus annehmen, daß Joseph und Maria mit dem Kinde zunächst sich wieder nach Bethlehem begaben. Dort geschah das, was Matth. 2 uns berichtet wird. Und erst nachdem die heilige Familie aus Egypten zurückgekehrt war, zog sie auf göttlichen Befehl nach Nazareth, damit das Kindlein den Nachstellungen seiner Feinde entzogen werde. (Vgl. Magazin, Jahrg. 22, S. 1 f.) Lucas überspringt alle diese Ereignisse und führt uns gleich dorthin, wo die Eltern des HErrn ihren bleibenden Wohnsitz nahmen, nach Nazareth.

Und dort in dem stillen, kleinen Nazareth wuchs nun dieses Kindlein heran. In kurzen, aber überaus bezeichnenden Zügen beschreibt uns Lucas die heilige Kindheit des HErrn bis zu seinem zwölften Jahre. „Aber das Kind wuchs und ward stark im Geist, voller Weisheit, und Gottes Gnade war bei ihm." V. 40. Wir möchten so gerne mehr von der Kindheit unsers Heilandes wissen, und es hat ja auch an solchen nicht gefehlt, die allerlei Wundergeschichten erdacht haben, aber es ist wahr, was Luther sagt: „Was sollte er mehr schreiben? Es war noch nicht Zeit, daß er Wunderzeichen that. Er ist gegangen und erzogen, wie ein ander Kind, ohne daß, wie etliche Kinder vor andern fast wohl geschickt sind, also ist auch Christus ein sonderlich geschickt Kind gewesen vor andern. Darum ist nichts mehr von ihm zu schreiben gewesen, denn Lucas schreibt." (Bd. XI, Col. 281.)

„Das Kind wuchs", so berichtet uns Lucas zunächst. Dieses Wort bezieht sich vornehmlich auf das leibliche Wachsthum JEsu. Wie andere Kinder, so wuchs auch dieses Kind allmählich heran, wurde immer größer und stärker. Der HErr ward eben „gleich wie ein anderer Mensch, und an Geberden als ein Mensch erfunden" (Phil. 2, 7.). „Und ward stark im Geist", so heißt es weiter. Wie der Körper dieses Kindes wuchs und zunahm in natürlicher Entwickelung, so auch sein Geist. Wie andere Kinder, so lernte auch dieser Knabe allmählich die Dinge erkennen, die ihn umgaben. Allmählich kam er zur Erkenntniß seiner selbst, der Welt und Gottes. Aber es war eine herrliche Entwickelung, welche die Seele dieses Kindes nahm, da sie von keiner Sünde gestört wurde. Er ward „voller Weisheit". Schon als kleines Kind wird er, wie dann später im Tempel zu Jerusalem die Lehrer, seine Eltern und Bekannten oft in Staunen gesetzt haben durch seinen Verstand und seine Klugheit, durch seine verständigen Fragen und Antworten. Allerdings in diesem Kinde lagen verborgen alle Schätze der Weisheit und der Erkenntniß Gottes schon von seiner Empfängniß an, seine Menschheit

war allezeit ein Wohnhaus und Werkzeug der Gottheit, aber dennoch nahm er nach seiner menschlichen Natur nicht zum Schein, sondern wahrhaftig zu am Geist und an aller Weisheit. Wunderschön schreibt Luther hierüber (Bd. XI, Col. 283): „Und ob er wohl voll Geistes und Gnaden ist allezeit gewesen, hat ihn doch der Geist nicht allezeit bewegt; sondern jetzt hiezu erweckt, jetzt dazu, wie sich die Sache begeben hat. Also auch, ob er wohl in ihm ist gewesen von Anfang seiner Empfängniß; doch gleichwie sein Leib wuchs und seine Vernunft zunahm natürlicher Weise als in andern Menschen, also senkte sich auch immer mehr und mehr der Geist in ihn und bewegte ihn je länger je mehr. Daß es nicht Spiegelfechten ist, da Lucas sagt, er sei stark worden im Geist; sondern wie die Worte lauten klärlich, so ist's auch aufs allereinfältigste zugegangen, daß er wahrhaftig, je älter je größer, und je größer je vernünftiger, und je vernünftiger je stärker im Geist und voller Weisheit ist worden vor Gott und in sich selber, und vor den Leuten; darf keiner Glossen hier nicht."

Und endlich setzt Lucas noch hinzu: „Und Gottes Gnade war bei ihm." Gottes Gnade, Gottes Wohlgefallen ruhte auf diesem Kinde, und zwar in einem ganz besonderen Maße. Dadurch unterscheidet sich dieses Kind von allen andern Kinder, daß Gottes Wohlgefallen ganz und voll auf ihm ruht. Dieses Kindlein ist ohne Sünde, sein Leben ein ganz reines und heiliges. JEsu Kindheit war eine heilige. Auch als ein kleines Kind hat er alle Gebote Gottes erfüllt an unserer Statt. Durch seine heilige Kindheit hat er unsere Jugendsünden gebüßt und gesühnt.

Diese Perikope besteht aus drei Theilen, sie enthält die Weissagung Simeons über JEsum, die Geschichte von der Prophetin Hanna und die Kindheitsgeschichte des HErrn. Es ist äußerst schwierig, wenn man nicht zu allerlei Künsteleien seine Zuflucht nehmen will, diese drei verschiedenen Stücke unter einen einheitlichen Gedanken zu bringen. Man müßte schon ein weites analytisches Thema wählen, das kaum ein Thema im eigentlichen Sinn zu nennen wäre, etwa ein solches: Was berichtet uns unser heutiges Evangelium von dem neugeborenen Christkindlein? Es berichtet uns, 1. wie Simeon eine ernste Weissagung über dasselbe ausspricht, 2. wie die fromme Hanna es als den HErrn preist und verkündigt, 3. wie dieses Kindlein zu Nazareth in der Stille heranwächst. Auf diese Weise könnte man analytisch den ganzen Text auslegen und auf die Zuhörer nach ihren Bedürfnissen anwenden. — Scheidet man die beiden letzten Verse aus, so ergeben die Eltern des HErrn, Simeon und Hanna ein liebliches Bild solcher Menschen, die Christum als ihren Heiland annehmen. Sie verwundern sich im Glauben über alles, was sie im Evangelium von diesem Kinde hören, sie lassen sich in ihrem Glauben nicht irre machen dadurch, daß so viele an Christo sich stoßen und fallen und ihm widersprechen, sie dienen endlich diesem HErrn, wie Hanna, im heiligen Wandel. — Vor allen Dingen aber kommt für die

Predigt der erste und wichtigste Theil dieser Perikope in Betracht. Es ist überaus wichtig, daß wir auch in der gnadenreichen Weihnachtszeit unsere Gemeinde hinweisen auf die ernste Thatsache, daß Christus, der von Gott allen zum Heil bestimmt ist, doch so vielen durch ihre eigene Schuld ein Stein des Anstoßens und ein Fels der Aergerniß wird. Da kann man darlegen die ernste Weissagung von dem neugeborenen Kindlein. Sie zeigt 1. Christum als den Stein, an dem viele fallen durch eigene Schuld, 2. als den Fels, an dem viele durch Gottes Gnade aufstehen und selig werden. Oder man predigt über die Aufnahme, welche das JEsuskindlein und sein Evangelium in dieser Welt finden. Oder man kann darthun, wie an Christo die Gedanken der Menschenherzen offenbar werden, wie an ihm es sich zeigt, was im Menschen ist, u. dgl. Auch wäre es wohl passend, zuweilen daran zu erinnern, daß dieser Sonntag der letzte im bürgerlichen Jahr ist. Dieser letzte Sonntag fordert zu ernster Prüfung auf, wie wir im verflossenen Jahr das Evangelium von Christo gehört haben, mit gläubigem Herzen zur Seligkeit, oder mit ungläubigem Widerstreben zum Fall. G. M.

Dispositionen über die Sonn- und Festtagsevangelien.

Erster Sonntag des Advents.

Matth. 21, 1—9.

Wir Christen sind Bürger in zwei verschiedenen Reichen, im Weltreiche und im Himmelreiche, im Staat und in der Kirche. — So berechnen wir die Zeit unsers irdischen Lebens nach bürgerlichen und nach kirchlichen Jahren. — Der Anfang des Kirchenjahres geht dem Anfang des bürgerlichen Jahres *vorher*; dabei erinnern wir uns dessen, daß wir immer *zuerst* an das Himmelreich denken sollen, denn es ist viel tausendmal wichtiger, als das Weltreich. — Das wollen wir heute nicht vergessen. Als Bürger des Himmelreiches, als *christliche Gemeinde* haben wir uns versammelt, um mit dem Beginn der schönen Adventszeit das neue Kirchenjahr anzutreten und aus dem köstlichen Festevangelium dieses Tages Trost und Ermunterung zu schöpfen. Auf Grund dieses Textes will ich dir, meine theure *Gemeinde*, heute zurufen:

Dein König kommt zu dir im neuen Kirchenjahre!

Dies ist

1. *eine gewisse Verheißung.*

a. Verheißen ist, daß der HErr JEsus zu seiner Gemeinde kommt. Einst kam er zur sichtbaren Stadt Jerusalem, zur Tochter Zion im jüdischen Lande; er ritt auf einem geringen Thier, auf einer Eselin. — Du, theure Gemeinde, bist ein geistliches Jerusalem, eine geistliche Tochter Zion. Auch

dir gilt die Verheißung des Propheten: Sach. 9, 9. Er kommt zu dir in einer geistlichen, unsichtbaren Weise. Er hat auch jetzt noch seine Eselin, auf der er zu dir einreitet. Gering und unscheinbar, wie damals, sind jetzt noch die Mittel, dadurch er sich zu dir naht. Er kommt durchs Wort, Röm. 10, 6—8., Taufe, Gal. 3, 26. 27., Abendmahl, 1 Cor. 10, 16. So oft du die Bibel, den Katechismus, das Gesangbuch, den „Lutheraner" und andere kirchliche Zeitschriften, Erbauungsbücher lieset — so oft du den Gottesdiensten, Christenlehren, Gemeindeversammlungen beiwohnst — so oft du zum Sacrament des Altars gehst und deine Kinder taufen lässest — so oft in der Gemeindeschule, im Confirmandenunterricht Gottes Wort gelehrt wird: kommt JEsus zu dir, du Tochter Zion. Und er kommt nicht als Richter, sondern

b. verheißen ist, daß er als dein König bei dir einzieht, als dein allwissender König. V. 2. 3. Er weiß aus sich selbst, daß in dem Flecken die Eselin stand, daß der Eigenthümer sie ihm lassen werde. — Die Wege der Zukunft, auf denen du, o Gemeinde, im neuen Kirchenjahre wandeln wirst, sind vor unsern Augen verborgen, aber der kommt zu dir, der alle Wege und Stege, alle deine Bedürfnisse, deine Hoffnungen kennt. — Er ist dein allmächtiger König. V. 3. 6. Ein Wort von ihm genügt, das Herz des Mannes zu lenken, dem die Eselin gehörte. — Seht ihr Feinde, Gefahren für unsere Gemeinde, fürchtet ihr des Teufels List und Macht, den Einfluß der Welt, die Ausschreitungen des Fleisches, die auch in christlichen Gemeinden öfters vorkommen: sorget nicht, der allmächtige König ist bei euch, seine Allmacht kommt euch zu gut, so gewiß er euer König ist. Ps. 46. — Er ist dein sanftmüthiger König. V. 5. Sach. 9, 9. — Denkt ihr, ihr hättet es nicht verdient, noch weiter von ihm durch Wort und Sacrament besucht zu werden, da im vergangenen Kirchenjahre so viel Trägheit im Christenthum, Ueberdruß an Gottes Wort, Unfriede, Lieblosigkeit ꝛc. sich gezeigt hat: so fürchtet nichts, ihr, die ihr heute wegen solcher Sünden euch anklaget, euer König ist sanftmüthig, arm, gering, aber als ein gerechter Helfer gekommen, seine Gerechtigkeit, seine Hülfe gehört euch, denn: „Dein König!" — Er ist dein wahrhaftiger König. Die Weissagung, die Verheißung, durch den Propheten Sacharja verkündigt, hat er erfüllt. Das thut er auch mit den Verheißungen, die dir gegeben sind. Sein Wort ist wahrhaftig, was er zusagt, das hält er gewiß. — So gehen wir mit den fröhlichsten Hoffnungen ins neue Kirchenjahr. Die rechte geistliche Freude ist kein todtes Gefühl; sie will dankbar sein in Gedanken, Wort und That. Daher ist für die christliche Gemeinde das Wort: „Dein König kommt zu dir im neuen Kirchenjahre!" auch

2. eine herzliche Ermunterung.

a. Dein König: Wie er dir gehört mit allen seinen Gütern und Segnungen, so gehörst du ihm mit allem, was du bist und hast. Er hat dich theuer erkauft, er hat dich gerettet aus Sünde und Unglauben, er hat

dich erhalten und gesegnet bis zu dieser Stunde, darum sprich: „Dein, o JEsu!“ Er will auf ewig der Deine sein, darum ergib dich ihm nicht bloß in vorübergehendem Freudenrausch, wie die Schaaren des Volkes bei Jerusalem, sondern zum beständigen, ununterbrochenen, ewigen Dienst.

b. Dein König kommt. Komm du auch zu ihm! Aus Jerusalem eilten die Menschen dem HErrn entgegen, sie gingen dahin, wo er zu finden war. Eile du nicht gezwungen, sondern freiwillig und fröhlich dahin, wo er dir nahe ist. Brauche die Gnadenmittel: Wort Gottes: Bibel, „Lutheraner“ 2c. Pflege die Gemeindeschule, sende deine Kinder in dieselbe. Laß deine Kinder bald taufen. Gehe fleißig zum Tisch des HErrn. Versäume nicht die Gemeindeversammlungen. Du denkst: „Wär ich damals in Jerusalem gewesen, ich wäre dem Zionskönig jubelnd entgegengezogen!“ Wohl, das kannst du heute noch, „das Wort ist dir nahe“, zum Worte wende jauchzend Herz und Schritt, im Wort kommt JEsus zu dir.

c. Die Jünger arbeiten nicht nur für den HErrn, indem sie die Eselin herbeiholen, sondern sie schenken ihm auch ihre Kleider, und das Volk trägt Palmenzweige, sie wollen JEsum ehren mit ihren Bemühungen, mit ihren Gaben. Das wollt ihr gewiß auch gern thun, ihr Großen und Kleinen, ihr männlichen und weiblichen Glieder dieser Gemeinde. Traget Palmenzweige, ehret ihn mit Wort und Wandel, Lippen und Hände sollen ihr Hosianna darbringen. Arbeitet für euren König durch brüderliche Belehrungen, Mahnungen, Bestrafungen unter einander, so bahnt und schmückt ihr ihm den Weg in die Gemeinde, in die Herzen hinein. Opfert ihm eure Kleider, eure irdischen Güter, indem ihr Gemeindekassen, Missionskassen, Synodalkassen füllen helfet; ist's doch eine Ehre, daß er eure Gaben brauchen will.

Schluß. Im festen Glauben an die gewissen Verheißungen, im fröhlichen Eifer bei seinem Dienst treten wir ein in die gnadenreiche Adventszeit. In solcher Gesinnung wollen wir die bevorstehenden Jubeltage des Weihnachtsfestes feiern, in solcher Gesinnung das ganze Kirchenjahr zubringen. Gott gebe, daß es sei ein Jahr des Segens, ein Jahr des eifrigen Arbeitens in seinem Reich. L. D.

Zweiter Sonntag des Advents.

Luc. 21, 25—36.

„Siehe, dein König kommt zu dir sanftmüthig“ 2c., das war die freudige Botschaft, welche das Evangelium des letzten Sonntags uns brachte. Unser heutiger Text enthält eine ähnliche Botschaft. Da hören wir von einem Reich, das nahe kommt. Und mit seinem Reich kommt auch unser König wieder. Derselbe König, der einst in Jerusalem einzog, wird wiederkommen.

Aber wie verschieden ist sein Kommen! Jetzt kommt der König zu seiner Kirche arm und gering, dann wird er erscheinen in großer Kraft und Herrlichkeit. Laßt uns in dieser Adventszeit betrachten auch diese Adventsbotschaft:

Siehe, dein König wird wiederkommen in großer Kraft und Herrlichkeit.

Das ist eine Botschaft

1. voll seliger Freude.

a. Allerdings ist dieses Kommen des Königs ein überaus majestätisches. Es geschieht α. unter schrecklichen Zeichen und Wundern am Himmel und auf Erden. Himmel und Erde werden vergehen. V. 25. 26. β. Es geschieht in großer Kraft und Herrlichkeit. Der HErr kommt sichtbar wieder im Glanze seiner göttlichen Macht und Majestät, umgeben von den Schaaren seiner Engel. V. 27.

b. Aber dennoch ist für die Christen diese Botschaft eine Freudenbotschaft. Sie haben keine Ursache, zu erschrecken und sich zu fürchten. Für sie kommt mit dem HErrn die Erlösung, die letzte, völlige Erlösung von Sünde, Teufel, Tod und allen Leiden dieser Zeit. V. 28. Diese schrecklichen Zeichen sind ihnen Frühlingsboten, die ihnen anzeigen, daß der Sommer, Gottes Reich in seiner Vollendung da ist, die Zeit, da die, welche mit Thränen gesäet haben, mit Freuden ernten werden. V. 29—31.

c. Diese Botschaft ist auch eine ganz gewisse, die nicht fehlen kann. Der HErr bestätigt uns seine Verheißung mit einem Zeichen, das vor unsern Augen täglich dasteht, mit dem Bleiben des Volkes der Juden. V. 32. Seine Worte sind Worte des wahrhaftigen Gottes, die nicht vergehen. V. 33.

Mit welcher Freude sollte uns daher diese Botschaft erfüllen, daß unser König wiederkommen wird! Mit welcher Freude sollten wir warten auf die Erscheinung der Herrlichkeit des großen Gottes und unserer Erlösung!

2. voll ernster Mahnung.

a. Wird unser König zu uns kommen in großer Kraft und Herrlichkeit, so liegt darin auch für uns eine ernste Mahnung, allezeit bereit zu sein, ihn würdig zu empfangen. Denn denen, die nicht bereit sind, ist sein Kommen ein schreckliches. Ihnen kommt er als der allmächtige und allwissende Richter. Sie wird dieser Tag wie ein Fallstrick überfallen, V. 35., sie werden dem ewigen Verderben nicht entrinnen.

b. Darum sollen wir Christen allezeit auf das Kommen des Königs bereit sein. Wir sollen uns hüten vor den Lüsten und Sorgen dieser Welt, daß unsere Herzen nicht beschweret werden. V. 34. Wir sollen im Glauben allezeit wacker sein und beten. V. 36. Dann werden wir vor dem König bestehen und mit ihm eingehen in sein Reich. G. M.

Dritter Sonntag des Advents.

Matth. 11, 2—10.

Die Evangelien des Kirchenjahrs geben uns Veranlassung, einzelne Wunderwerke unsers HErrn ins Auge zu fassen. Jedes einzelne Wunder enthält für uns eine besondere Lehre, gibt uns einen ihm eigenen Trost. Das Wunder auf der Hochzeit für christliche Eheleute, das Wunder am Aussätzigen, alle Heilungen für Kranke, die Speisung des Volkes gegen Nahrungssorgen ꝛc. Unser heutiges Evangelium weist uns auf die Wunder JEsu im Allgemeinen. Der HErr selbst bringt alle seine Wunderwerke unter einen allgemeinen Gesichtspunkt.

Wozu dienen uns die in der Schrift berichteten Wunder des HErrn?

1. Zur Stärkung unsers Glaubens an JEsum.

a. Johannes war an Christum gläubig geworden durch das Wort; er suchte seine Jünger durchs Wort für Christum zu gewinnen. (Evangelium des nächsten Sonntags und der folgende Abschnitt, Joh. 1.) Was er nun aber von den Wunderwerken Christi hörte, hat seinen Glauben gestärkt, und seine Jünger hat er zur Stärkung ihres Glaubens zu JEsu gesandt, seine Wunder zu sehen. So hat Johannes noch im Gefängniß sein Heroldsamt verwaltet, dem HErrn den Weg bereitet. Christus selbst weist die Jünger Johannis auf seine Wunderwerke, um ihnen allen Zweifel, jedes Bedenken zu nehmen, sie zu überzeugen, daß er der verheißene Heiland sei. Es waren viele und große Wunder, die er vor vielen Zeugen, aus eigener Kraft, dem Wort der Weissagung, Jes. 35, 4. 5. — 29, 18. 19., gemäß wirkte, so wie er demselben Zeugniß der Propheten gemäß, Jes. 61, 1. 2., den armen Sündern das Evangelium predigte. Mochten viele an seiner Gestalt sich ärgern, wie ja auch das vorhergesagt war, Jes. 52, 14. und 8, 14. 15., diese Werke bezeugten, daß der selig ist, der sich nicht an Christo ärgert, sondern im Glauben ihm anhängt.

b. In der Schrift berichtet uns der Heilige Geist über die Wunderthätigkeit JEsu sehr ausführlich. Solchem Bericht sollen wir Augen und Ohren und Herz nicht verschließen. Durchs Gesetz, den strengen Bußprediger, sind wir arme Sünder geworden; uns Armen ist dann das Evangelium gepredigt, das hat uns zum Glauben gebracht; aber dieses Evangelium ist nun auch uns durch die großen Zeichen und Thaten JEsu besiegelt. Was wir gesehen und gehört haben, sollen wir „wieder sagen", und so andern ihren Zweifel zerstören und ihnen zur freudigen Gewißheit verhelfen. Das ist der allen Wundern JEsu gemeinsame Hauptzweck: Stärkung unsers Glaubens. Sodann sollen sie aber auch dienen

2. zur Anregung und Aufmunterung, durch Liebeswerke ihm nachzufolgen.

a. Christus antwortet durch den Hinweis auf seine Werke. „Wer sich mit Werken kann berühmt machen, daß man erkenne, wer er sei, der braucht

nicht viele und große Worte." (Luther XII, 1021.) Er that die Werke, die der Messias thun sollte, die Werke, zu denen er vom Vater gesandt war in die Welt. Seine Wunderwerke waren zugleich Liebeswerke, Wohlthaten, welche die höchste Liebe und Wohlthat, daß er den Armen das Evangelium predigte, sehr passender Weise begleiteten.

b. Auch für Johannes, den ebenso bescheidenen, wie entschiedenen Jünger des HErrn, bedurfte es nicht vieler Worte, sondern nur des Hinweises auf seine Werke, sein ganzes Verhalten, seinen Wandel, der allen bekannt war, um zu wissen, wer er war; auch er that die Werke, zu welchen er berufen und gesandt war.

c. Lassen auch wir unsere Werke für uns zeugen. „Wir sind geschaffen in Christo JEsu zu guten Werken, zu welchen Gott uns zuvor bereitet hat, daß wir darinnen wandeln sollen." Eph. 2, 10. Matth. 5, 16. Tit. 3, 8. Phil. 2, 15. „Die Werke beweisen den Mann. Mit Werken kann man kräftiger antworten, als mit Worten. Willst du beweisen, wer du bist, thue es nicht mit Worten, sondern mit Werken. Fragt man dich: Bist du ein Christ? Sage nicht: Ja, sondern zeige deinen Glauben in christlichen Werken." (Heinr. Müller.) Fr. B.

Vierter Sonntag des Advents.

Joh. 1, 19—28.

Der Mann, welcher in diesem Evangelio vor uns hintritt, ist Israels großer Adventsprediger. Von ihm weissagt das Alte Testament. Er sollte der Herold Christi sein. Er sollte vor dem HErrn hergehen und ihm den Weg bereiten. Und das hat er gethan. Sein Auftreten brachte ganz Israel in Bewegung und war von großem Erfolg begleitet. Aber hat der Mann für uns keine Bedeutung mehr?

Johannes der Täufer auch unser Adventsprediger.

1. Er macht uns gewiß, daß JEsus der verheißene Messias ist.

a. Er legt hier öffentlich und feierlich Zeugniß ab, zunächst von sich. Er wehrt allen falschen Gedanken über seine Person und stellt sein Amt in das rechte Licht. Das ist überaus wichtig. Hier redet also der Mann, den Gott selbst zum Zeugen bestellt hat.

b. Und dieser Mann zeugt von Christo. „Er ist mitten unter euch." JEsus ist's und niemand anders. Aber Johannes predigt auch von Christi Person und Amt.

c. Dies Zeugniß gilt auch uns. Es steht ja in der Schrift. Mit diesem Zeugniß wird Johannes auch unser Adventsprediger. Es macht uns in unserm Glauben gewiß.

2. Er zeigt uns den Weg, wie wir ihn empfangen sollen.

a. „Richtet den Weg des HErrn." Das ist seine Predigt. Er predigt also Buße und Glauben. So mußte damals der HErr empfangen werden.

b. Heute gibt's keinen andern Weg. Zu rechter Weihnachtsfreude kommt man nur auf dem Weg der Buße und des Glaubens. So ist Johannes in der That auch unser Adventsprediger. Gott gebe, daß wir ihn hören. F. B—n.

Erster Christtag.

Luc. 2, 1—14.

Heute freuen sich Himmel und Erde und reichen sich vergnügt die Hände. Der Himmel lobsingt, denn Gott ist groß und sehr wunderbar; die Erde frohlockt und ist getröstet in ihrem Elende. Der Himmel schaut freundlich auf die Erde nieder, die Erde hebt fröhlich ihre Blicke auf gen Himmel. Himmelsbewohner begrüßen Erdenbewohner, und alles schwimmt gleichsam in einem Freudenmeere. Und der gemeinsame Jubel hat einen gemeinsamen Grund, er ist von wegen des Kindleins in Marien Schooß im Stalle zu Bethlehem, dessen Geburtstag wir heute feiern. Es ist eine alte, und doch nie veraltete, sondern immer wieder neue Geschichte, die ihr Interesse nimmer verliert, die noch heute die Herzen bewegt, wie ehemals, als die erste Kunde von der Geburt im dunkeln Stalle zu Menschen drang. Wir müssen das Kindlein immer wieder staunend und anbetend betrachten und können nicht müde werden, zu hören und zu lernen, was für ein herrliches Weihnachtsgeschenk Gott uns in demselben gemacht hat.

Was hat's doch zu bedeuten, die Geburt des Kindleins in Marien Schooß?

1. Die ganze Welt war geschätzt und Gotte schuldig erfunden.

a. Text, V. 1—5. Im ganzen römischen Weltreich wurde auf Befehl des Kaisers Augustus eine Schatzung aller Unterthanen desselben vorgenommen, das heißt, die Vermögensverhältnisse aller einzelnen wurden aufgenommen zum Zweck der Besteuerung, und eine Liste aller Bewohner nach ihrem Stand, Geschlecht und Herkunft wurde angefertigt. Deswegen mußte ein jeder ohne Unterschied in seine Stadt wandern.

b. Auch der HErr, unser Gott, hat eine Schatzung aller Bewohner seines Reichs, der ganzen Erde vorgenommen, denn sie alle sind ihm zu Abgaben verbunden. Auch da ist jeder angewiesen, in seine Stadt zu gehen, auf seine Herkunft sich zu besinnen. Und siehe, da zeigt sich's, daß sie alle Sünder sind, von Sündern geboren und beständig in Sünden leben und Gott nicht geben, was sie ihm doch schuldig sind, Ehre, Dienst, völligen Gehorsam. So steht die ganze Menschenwelt als Gottes Schuldner da und hat nichts anderes verdient und kann nichts anderes erwarten, als aus dem Reiche Gottes hinausgewiesen zu werden, da sie die Reichsabgaben nicht

entrichtet. Denn wer böse ist, kann nicht vor Gott bleiben. Das ist das Resultat der göttlichen Schatzung: Sie sind allesammt abgewichen und untüchtig, sind Gott schuldig und bleiben ihm schuldig und müssen darum ewig verdammt sein. O traurig! — Doch, siehe da:

2. in dem Marienkind wird der reiche Himmelsherr selber einer von den Menschen und übernimmt ihre Schuld.

a. Von einer Jungfrau aus Davids Hause wird in Bethlehem ein Kindlein geboren. „Des Weibes Same." Also ein Glied der Menschenwelt, die als Gott schuldig erfunden worden ist, wie es auch äußerlich sich nicht von anderen Menschenkindern unterscheidet. V. 6. 7.

b. Doch zu Hirten auf Bethlehems Fluren gesellt sich ein himmlischer Bote und bringt wunderbare Botschaft: Das Kindlein in der Krippe ist Christus, der HErr, Jehova, der reiche Gott; Gott von Art ist einer von uns. „Des ewgen Vaters einig Kind jetzt man in der Krippen findt." V. 8—12.

c. Nun kann die Schatzung von neuem beginnen, nachdem dieses neue Glied der Menschheit zugefügt ist, und das Ergebniß wird ein anderes. Denn Christus, der Heiland, ist da, um seinen Brüdern nach dem Fleisch zu helfen. Gott selber hat als der Menschen Bruder die Schuld der Menschen übernommen und er ist reich genug, um alles zu bezahlen, was wir schuldig sind, und alle Forderungen der göttlichen Gerechtigkeit zu befriedigen. Sein Allvermögen erfüllt reichlich unser Unvermögen. — Darum verzagt nicht ob eurer Schuld, ihr Menschen, ihr sollt nicht aus Gottes Reich zur Hölle verstoßen werden, sondern seid getröstet und freuet euch, denn

3. nun ist alles recht und die Menschen können wieder selige Himmelsbürger sein.

a. „Ehre sei Gott in der Höhe!" so erschallt es aus himmlischer Heerschaaren Munde. In dem Marienkind hat Gott die von den Menschen ihm schuldige Ehre, Dienst und völligen Gehorsam wieder bekommen.

b. „Friede auf Erden." Der göttliche Zorn über die Menschen wegen Nichtentrichtung ihrer schuldigen Abgaben ist vorbei, die Strafgerichte sind aufgehoben, die Grimmeswaffen Gottes ruhen, Gott ist versöhnt.

c. „An den Menschen ein Wohlgefallen", in und um Christi willen, des neugebornen Heilandes. Weil Gottes eingeborner Sohn ein Mensch geworden ist, darum hat Gott nun an den Menschen, den Brüdern und Schwestern seines geliebten Sohnes, wieder Lust und Gefallen. Darum:

d. Ich verkündige euch große Freude, die allem Volk vermeint ist, denn in dem Marienkind ist Gott vom Himmel selbst zu euch auf die Erde gekommen, damit ihr Menschen wieder könntet und möchtet in den Himmel kommen und Gottes ewige, selige Hausgenossen sein, um ihm das schuldige „Ehre sei Gott!" unaufhörlich zu geben. Und fröhlich singen wir: „Meine Schuld kann mich nicht drücken, denn du hast meine Last all auf deinem Rücken." W. H.

Zweiter Christtag.

Luc. 2, 15—20.

Schnell enteilt die Zeit; auch die Tage des Weihnachtsfestes sind keine Ausnahme. Das gibt uns Anlaß, daran zu denken, wie wenig derer sind unter den Menschenkindern, die diese Tage zu ihrem Heile durchleben. Da sind die ungezählten Schaaren der Heiden, die von Christo nichts wissen; sie kennen weder das Weihnachtsfest, noch die Weihnachtsbotschaft, noch die Weihnachtsfreude. Da sind ferner die vielen Weltkinder innerhalb der Grenzen der christlichen Kirche, welche mehr oder weniger mit dem Evangelium von Christo bekannt sind, aber das göttliche Gnadengeschenk verachten und, während sie zwar das Weihnachtsfest äußerlich mitfeiern, doch gerade in diesen Tagen sich an irdischen Gütern erfreuen und in fleischlichen Lüsten ergötzen. Ihnen reihen sich an die Namenchristen, welche sich dem JEsuskindlein mit dem Munde nahen und es mit den Lippen ehren, jedoch mit ihrem Herzen ferne von ihm sind. O, daß doch keiner unter uns zu diesen gehören möchte! Daß doch keinem unter uns die Kunde von Christi Geburt vergeblich gesagt werden möge! Möge die Wirkung des Weihnachtsevangeliums bei uns dieselbe sein, die sie einst bei den Hirten war!

Was sollen wir thun, wenn wir hören, daß JEsus unser Heiland ist? Wie die Hirten sollen wir

1. selbst zu ihm kommen,

a. indem wir ihn gläubig erfassen. *α.* Die erste Wirkung der Engelsbotschaft war, daß die Hirten derselben glaubten, V. 15. Sie beschlossen, nach Bethlehem zu eilen, ungezweifelter Zuversicht, daß sie es so finden würden, wie ihnen der Engel gesagt hatte. Weshalb aber glaubten sie? Weil die Kunde des Engels das Wort des HErrn, eine Botschaft göttlichen Ursprungs war. Die Hirten waren Juden. Die Verheißungen vom Messias waren ihnen bekannt. Sie warteten auf den, der da kommen sollte. Ps. 14, 7. Darum wurden sie so mächtig ergriffen von der Meldung des Engels. Es stand ihnen alsobald fest, daß „der HErr" selbst ihnen diese „Geschichte kund gethan" habe und also ihre Sehnsucht gestillt, die Verheißung erfüllt sei. Sie glauben der guten neuen Mär. Sie sehen im Glauben schon das Kindlein in der Krippe liegend und treten im Geiste hinzu und beten es gläubig an. So sind sie da schon zu JEsu gekommen. *β.* Ebenso sollen wir zu JEsu kommen. Wir sind in derselben Lage, wie jene Hirten, von Natur in großem Elende, hülflos dem Teufel preisgegeben. Ein Retter ist uns nöthig. Wird uns derselbe gemeldet, so werden wir ihn doch mit Freuden begrüßen. JEsus, der Retter, ist da! Die Weihnachtsbotschaft gilt auch dir. Darum freue dich des Heilandes und eile, ihn im Glauben zu erfassen. Und das sollst du nicht etwa deshalb glauben, weil ein Engel es gesagt hat, oder weil ein Mensch es dir predigt, sondern weil „der HErr", Gott selbst, es dir kund thun läßt. Darum muß auch die

Vernunft hier schweigen. Wie die Hirten nicht lange fragen, wie das alles möglich sein könne, sondern einfältig sich an das Wort halten, V. 15., so sollst auch du dich nicht an der geringen Geburt, nicht an dem schmachvollen Kreuzestod ärgern, sondern JEsum gläubig umfassen als den dir gesandten Heiland, der arm geworden ist, auf daß du durch seine Armuth reich würdest ꝛc. — Doch lernen wir von den Hirten weiter, uns unsers Heilandes zu freuen,

b. indem wir uns angelegen sein lassen, immer völliger mit ihm vereinigt zu werden. α. Als der Glaube im Herzen der Hirten angezündet war, regte sich alsobald in ihnen das Verlangen, den Heiland von Angesicht zu sehen. Diese Sehnsucht trieb sie an, nach Bethlehem zu eilen, V. 16. Den sie suchten, fanden sie auch, und an seinem Anblick stärkten sie ihren Glauben. β. Jeder gläubige Christ hat den Wunsch, seinem Heiland immer völliger zugethan zu werden. Daher sollen wir JEsum suchen, und zwar da, wo er zu finden ist, in seinem Wort und Sacrament. Bethlehem = Brodhaus; im Wort der Schrift wird uns das Brod des Lebens gereicht. Die Hirten fanden das Kindlein in der Krippe, wir finden es im Evangelium (Predigt, Taufe, Abendmahl). Da läßt er uns Jahr aus, Jahr ein sein Gnadenantlitz leuchten; da stärken und befestigen wir unsern Glauben, Joh. 5, 39. Mögen dann die Feinde wüthen, wir bieten ihnen Trotz; mögen die Anfechtungen uns zu schaffen machen, der Sieg ist unser durch das JEsulein und das Reich muß uns bleiben. Nöthig ist jedoch, daß wir die Waffe des Wortes fleißig brauchen, täglich damit umgehen, das gelesene und gehörte Wort behalten und bewegen im Herzen, V. 19. So werden wir dann immer inniger verbunden mit JEsu, bis wir ihn von Angesicht sehen in seiner Herrlichkeit. Wie selig, bei ihm zu sein und zu bleiben! — Wer aber JEsum gefunden hat, sollte mit allem Eifer

2. andere zu ihm bringen

a. mit Worten. α. Die Hirten hatten JEsum geschaut. Ihr Herz wurde dadurch erfüllt mit Freude. Und weß ihr Herz voll war, deß ging ihr Mund über. Was sie von dem Kindlein gehört und gesehen hatten, sollten auch andere erfahren und sich mit ihnen freuen, V. 17. 18. β. Auch uns muß viel daran gelegen sein, Mitsündern von dem Heil zu sagen, das auch ihnen durch die Geburt Christi geworden ist. Den sicheren Sündern, den Selbstgerechten, den über ihre Sünden Betrübten sollen wir, wo sich Gelegenheit bietet, den Weg zu JEsu zeigen (Mission). Das geschehe aber nicht nur mit Worten, sondern auch

b. durch den Wandel. α. Die Hirten kehrten zu ihrer Heerde zurück, V. 20. Sie blieben demüthig, verrichteten ihre Berufsarbeit wie zuvor und dienten ihren Mitmenschen. Nur daß sie ihren Heiland nicht vergaßen, vielmehr fort und fort für die in Christo ihnen erschienene Gnade Gott Lob und Dank darbrachten. β. Allen Christen gebührt es, in rechter Demuth die Werke ihres Berufes treulich auszurichten, anstatt geistlich hochmüthig

andere zu vergessen, im Dienste des Nächsten zu stehen, und anstatt in geistlicher Sicherheit JEsum zu vergessen, ihm zu Ehren christlich zu wandeln. Gerade durch den Wandel, durch ein gottseliges Leben wird dann Gottes und des Heilandes Lob erhöht, Col. 3, 17. Matth. 5, 16. Thaten reden auch hier lauter als Worte. Durch den heiligen Wandel derer, die im Glauben zu JEsu gekommen sind, wird ein gewaltiges Zeugniß abgelegt vom Sünderheiland. Schon mancher ist dadurch überwunden, dem Worte geneigt und schließlich zu JEsu geführt worden.

Daß wir zu Christo kommen, recht glauben, christlich leben und einst selig sterben, das verleihe uns das Kindlein, das die Hirten einst fanden im Kripplein, JEsus selbst, unser einiger Heiland. C. F. G.

Sonntag nach Weihnachten.

Luc. 2, 33—40.

„Siehe, dieser wird gesetzt zu einem Fall und Auferstehen vieler in Israel."

Dieses Wort soll uns gerade am Schluß dieses Jahres dienen

1. zu ernster Selbstprüfung und
2. zu herrlichem Trost. G. M.

Beichtrede für die Adventszeit.

Wir danken Dir, HErr JEsu Christe, daß Du uns armen Sündern zu Nutz und Trost das Sacrament des Altars eingesetzet hast, und nun uns alle einlädst, zu Dir zu kommen, um Deinen wahren Leib und Dein wahres Blut sacramentlich zu genießen, damit wir der völligen Vergebung unserer Sünden theilhaftig und versichert werden. Ach, laß uns schauen, wie mühselig und beladen wir sind, auf daß wir willig und mit Freuden zu Dir eilen und von Dir erquicket werden. Segne zu dem Ende gnädiglich diese erste Beichtbetrachtung in unserm Gotteshause. Amen.

Text: Matth. 11, 28.

In dem HErrn JEsu herzlich geliebte Beichtende!

„Barmherzig und gnädig ist der HErr", sagt der Heilige Geist durch David im 103. Psalm. Seine Gnade und Barmherzigkeit hat Gott je und je erzeigt, auch in der Zeit des alten Testaments. Viertausend Jahre lang, ehe er seinen eingebornen Sohn ins Fleisch gab, ließ Gott sein seligmachendes Wort verkündigen, und durch Propheten und andere Heilige locken und ermuntern: „Wohlan, alle, die ihr durstig seid, kommet her zum Wasser; und die ihr nicht Geld habt, kommt her, kaufet und esset; kommt her und kaufet ohne Geld und umsonst beide Wein und Milch", nämlich das süße, seligmachende Evangelium von Christo. Um aber seine Gnade und Barm-

herzigkeit noch herrlicher zu erweisen, hatte Gott seinem alttestamentlichen Bundesvolk nicht bloß das Sacrament der Beschneidung, wodurch die achttägigen Knäblein in Gottes Gnadenreich aufgenommen wurden, sondern auch das Sacrament des Passahlammes gegeben, durch welches alle, die daran im Glauben Theil nahmen, der göttlichen Gnade und der völligen Vergebung ihrer Sünden versichert wurden. Wie hohe Ursache also hatte der gläubige David zu dem jubelnden Dankeswort: „Barmherzig und gnädig ist der HErr"!

Weit mehr aber noch als im alten Testament hat Gott seine Gnade und Barmherzigkeit nach Christi Geburt erzeigt, mit der die lange Advents- oder Wartezeit ihre Endschaft erreicht hatte. Nun im neuen Testament wird das Wort des HErrn erfüllt: „Gehet hin in alle Welt und prediget das Evangelium aller Creatur. Also hat Gott die Welt geliebet, daß er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben." Als Erweis seiner Gnade und Barmherzigkeit hat aber Gott auch im neuen Testament noch besondere Mittel und Siegel geordnet: das Sacrament der heiligen Taufe, wodurch ein Mensch wiedergeboren wird und den Heiligen Geist, Vergebung, Leben und Seligkeit empfängt, und das Sacrament des Altars, in welchem Gottes Sohn JEsus Christus jedem, der da isset und trinket, seinen Leib und sein Blut zur Versiegelung der Vergebung aller Sünden darreicht, und zu dessen erstmaliger Feier in unserm Gotteshause wir uns heute hier versammelt haben. Lasset uns daher jetzt die Frage erwägen:

Warum sollen wir in diesem neuen Gotteshause recht fleißig zum heiligen Abendmahl gehen?

Nach unserm Texte,

1. weil der HErr uns so freundlich zu sich einladet,
2. weil wir ohne ihn mühselig und beladen sind,
3. weil er durch sein Gnadenmahl gern uns erquickt.

1.

Daß ein Christ zum heiligen Abendmahl gehen soll, und zwar nicht nur etwa ein für allemal, oder einmal des Jahres, sondern oft und fleißig, ist eine Wahrheit, die ihr alle doch wohl längst aus der Schrift erkannt habt. Sagt doch St. Paulus durch den Heiligen Geist den Corinthern und allen Christen: „So oft ihr von diesem Brod esset und von diesem Kelch trinket, sollt ihr des HErrn Tod verkündigen." Oft, oft daher sollen wir unter dem gesegneten Brod und Kelch des HErrn Leib und Blut genießen. Die ersten Christen der Gemeinde zu Jerusalem handelten darnach. Sie blieben beständig im Brodbrechen und im Gebet.

Warum, Geliebte, kann das nicht auch bei uns also sein? Höret doch, wie der HErr uns so freundlich zu sich einladet: „Kommet her zu mir." Das heißt ja nicht, daß wir von hier etwa nach Palästina reisen oder son-

stige Wallfahrten veranstalten sollen. Denn seit seiner Himmelfahrt wandelt der HErr nicht mehr sichtbar auf Erden. Vielmehr sollen wir im Glauben zu ihm kommen, sein Wort hören und lernen und seine heiligen Sacramente fleißig und mit Ernst gebrauchen.

Und gerade im heiligen Abendmahl hat sich der HErr recht nahe zu uns gethan, wie in keinem andern Sacrament weder des alten noch des neuen Testaments. Hier gibt er uns ja eben den Leib und das Blut, womit er Vergebung der Sünden am Kreuz erworben, wie er selber spricht: „Nehmet hin und esset; das ist mein Leib, der für euch gegeben wird; nehmet hin, und trinket alle daraus; dieser Kelch ist das neue Testament in meinem Blut, das für euch vergossen wird zur Vergebung der Sünden." Wer unter uns könnte also noch zweifeln, ob der HErr auch ihn freundlich einlade: „Kommet her zu mir"?

„Zu mir, zu mir", spricht er; als wollte er sagen: Hütet euch vor denen, die euch zu einem falschen Christus führen wollen; hütet euch vor denen, die euch eure Sünden verkleinern, beschönigen und dieselben als nicht verdammlich hinstellen wollen; hütet euch vor denen, die euch auf eure Werke hinweisen, als könntet ihr dadurch ganz oder zum Theil selig werden; nein, kommet stracks und allein zu mir, dem wahrhaftigen, allweisen und allmächtigen Gott, und empfanget gläubigen Herzens mein Fleisch und Blut: so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen. — Sollte solche freundliche Einladung uns nicht zu fleißigem Gebrauch des heiligen Abendmahls ermuntern?

2.

Vielleicht denkt aber einer unter uns: O, wie gern würde ich in unserm neuen Gotteshause recht fleißig hinzugehen, aber ich bin zu sündig; ich würde den theuren Heiland mit meinen vielen Uebertretungen nur beleidigen; ich muß immer erst warten, bis ich würdiger geworden und nicht so sehr im Gewissen mit Sünden beladen bin. — Aber, Lieber, der du also denkst, sage, wo steht denn geschrieben, daß du deinem Heilande zu sündig bist? wo steht denn geschrieben, daß die Buße so tief sein muß, wie etwa die Buße des David oder des Petrus? wo steht denn geschrieben, daß ein im Gewissen beladener und daher zagender Sünder nicht zum Heiland kommen darf? Ach, danke doch Gott, daß du heute hören und lernen darfst, wie verkehrt deine bisherige Meinung war! Denn so spricht der HErr: „Alle, die ihr mühselig und beladen seid, kommet her zu mir."

„Alle, die ihr mühselig und beladen seid", was wollen doch diese Worte besagen? Was Mühsal ist, haben wir ja wohl alle mehr oder minder erfahren; es geht eben nach Gottes weisem Rath nicht anders, als daß wir durch viel Trübsale ins Reich Gottes eingehen. Krankheit, Siechthum, Armuth, Gebrechen, Kummer und manch ander Elend und Herzeleid bleiben den meisten Christen nicht erspart. Zu einem rechten Beladensein aber wird die Mühsal, wenn zu solch leiblichen Nöthen die Noth der Sünde sich gesellt,

und die Schwere der Sünde uns im Gewissen drückt wie eine niederbeugende Last. Wer lebendig erkennt, wie schwach und dürftig seine Liebe zu Gott sei, und wie oft es ihm an der Liebe zum Nächsten, sonderlich an der Liebe zu den Beleidigern und Widersachern fehlt, eben der ist's, der da mühselig und beladen ist, und zu dem der HErr spricht: „Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid."

Ohne Christum ist's freilich ein schrecklich Ding, mühselig und beladen zu sein. Denn da fehlt der Stab und Stecken auf dem Pilgerwege, Nahrung und Zehrung unterwegs; da fehlt das Brod des Lebens und das Wasser, welches in das ewige Leben quillet; da fehlt der Leitstern durch dies ungewisse Erdenthal. Wo Christus nicht ist, da ist kein Glaube, keine Liebe, keine Hoffnung, da lebt man zwecklos und stirbt unselig. Mit Christo aber wird alle Mühsal und Trübsal leicht. Wer Christum hat, voll herzlichen Vertrauens getrost erfaßt hat, soll wissen, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen. Wer im Glauben an Christum steht, dem sind aus Gnaden um Christi willen alle Sünden ganz vergeben. Und ob er gleich, nach seinem alten Menschen, immer wieder erfährt, wie mühselig und beladen er ist, so tröstet er sich dessen, daß der HErr ja gerade die Leute zu sich ladet, die da mühselig und beladen sind.

Weit entfernt daher, daß deine Sünden dich abhalten sollten, o gläubiger Christ, zum heiligen Abendmahl zu gehen; oder daß du warten solltest, bis deine Reue tief genug sei, oder bis du deine Sündenlast nicht mehr so fühlst, — hinweg mit solchen Gedanken! Gerade dann vielmehr, wenn du dich für zu unwürdig hältst, dem HErrn zu nahen, komm zum Tisch des HErrn. Nach Sündern verlangt den HErrn, nicht nach Gerechten, die der Buße nicht bedürfen. Denn so spricht er hier: „Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid."

3.

„Ich will euch erquicken", sagt der Sünderheiland zum Schluß. Welch eine köstliche Verheißung aus dem Munde des wahrhaftigen Gottes für alle mühseligen und beladenen Herzen! Er will sie erquicken. „Erquicken"? Was heißt denn das? Er selbst will ihnen aus aller Gewissensangst helfen und sie aus aller Sündennoth erretten. Alle Missethat, Fehle und Uebertretung vergibt er ihnen. Ja, wenn deine Sünde gleich blutroth wäre, so will er sie doch schneeweiß waschen, und wenn sie gleich wäre wie Rosinfarbe so purpurroth, soll sie doch durch das Blut des unbefleckten Lammes wie schöne weiße Wolle werden. Denn das Blut JEsu Christi, des Sohnes Gottes, macht uns rein von aller Sünde. Ist aber so dein beladenes Herz von der Sündenlast erleichtert, so will der treue Heiland auch deine sonstige Mühsal dir zu einer lieben Bürde machen, sei es, daß er die Mühsal selbst dir erleichtert, sei es, daß er dir Kraft gibt und Freudigkeit, dieselbe willig zu tragen. Wer das erfährt, darf fürwahr jauchzen: „Schmecket und sehet, wie freundlich der HErr ist."

Gerade sein heiliges Nachtmahl aber gebraucht der HErr als ein Mittel, die Seinen zu erquicken. Das zeigen uns die Worte: „Für euch gegeben und vergossen zur Vergebung der Sünden." Daraus ist ja klar, daß uns im Sacrament Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit durch solche Worte gegeben wird. Denn wo Vergebung ist, ist Leben und Seligkeit. Quälen dich also deine Uebertretungen, und begehrst du Vergebung; zweifelst du, ob du noch ein Kind Gottes und ein Erbe des ewigen Lebens seiest, wiewohl du darnach herzlich Verlangen trägst; fürchtest du den zeitlichen Tod, und ängstigt dich der Gedanke an das Gericht: nur her, mein Bruder und meine Schwester! Hier im Sacrament des Altars erfüllt dein Heiland seine Verheißung: „Ich will euch erquicken."

So lasset's euch denn, meine geliebten Beichtenden, heute gesagt sein, warum wir in diesem unserm neuen Gotteshause recht fleißig zum heiligen Abendmahl gehen sollen: weil der HErr uns so freundlich zu sich einladet, weil wir ohne ihn mühselig und beladen sind, und weil er durch sein Gnadenmahl gern uns erquickt. Lasset uns selber darnach thun, und lasset uns alle andern Glieder dieser Gemeinde freundlich ermuntern, darnach zu handeln. Dann wird Gottes Gnade und Segen über uns und unserer ganzen lieben Gemeinde walten. Und immer besser werden wir die Wahrheit dieses wunderherrlichen Heilandswortes verstehen und erfahren: „Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken." Amen. P. E.

Einige Winke über das Verhalten des Pastors, wenn sich um des Zeugnisses der Wahrheit willen Gegenströmungen in der Gemeinde gegen denselben erheben.

(Nach Dr. Luther, Hartmann, Porta, Dr. Walther ꝛc.)

(Schluß.)

Wie nun der Pastor solche allgemeinen Anklagen und Einwände gegen sein Zeugniß der Wahrheit schlagfertig mit Gottes Wort widerlegen muß, so auch die Vorwürfe und Einwände, welche bei jedem einzelnen vorliegenden Falle noch besonders gemacht werden. Gerade deshalb ist es so nothwendig, daß sich der Pastor auf die Gemeindeversammlungen, in denen schwierige Sachen verhandelt werden, gewissenhaft vorbereite. Und nun noch einige Winke für das Verhalten des Pastors in den Gemeindeversammlungen:

1. Der Pastor sei ganz besonders vorsichtig in der Wahl der Lieder und Schriftabschnitte und in seinem Gebet, womit die Gemeindeversammlung eröffnet wird. Wenn die Gemüther in der Gemeinde erregt sind, wohl gar schon Streit entstanden ist, und nun läßt der Pastor ein Lied singen wider die Feinde und verliest einen Rachepsalm oder eine Schriftstelle, in welcher er sich als verfolgten Märtyrer unter Gottes Schutz stellt, und betet nun auch in ähnlicher Weise gegen Glieder seiner Gemeinde, mit denen man doch noch verhandelt, die noch kommen, um aus Gottes Wort sich belehren zu lassen, so wundere sich der Pastor nicht, wenn er von vorn-

herein eine solche Erbitterung erregt und der Versammlung eine solche Richtung gegeben hat, bei welcher ein gesegneter Ausgang schwerlich zu erwarten ist. Es ist ganz unglaublich, welcher Mißbrauch des Wortes und Namens Gottes von manchen Predigern, oft ganz unbewußt und in der besten Meinung, in dieser Weise getrieben wird. Wer schon im Gebet und in der Eröffnung seine Gemeindeglieder als seine und Gottes geschworene Feinde behandelt, ist selbst Schuld daran, wenn er in seiner Gemeinde unmöglich wird.

2. Wie sich der Pastor bei bitteren und zornigen Worten seiner Gemeindeglieder, die bloß des Pastors Person betreffen, verhalten solle, ist schon vorher angedeutet worden. Hier nur noch dieses: Oft redet ein Gemeindeglied etwas Verkehrtes, nicht aus Haß gegen die Wahrheit, sondern aus Unwissenheit, er würde nicht so reden, wenn er besser unterrichtet wäre, da springe man nicht auf und rufe: Das ist ganz gottlos! sondern rede mit dem Betreffenden brüderlich, zeige, wie die Sache nach Gottes Wort angesehen werden müsse, und schließe dann: Das ist gewiß auch Ihre Meinung! Ist der Betreffende ein Christ, so wird er mit Freuden Ja dazu sagen, obwohl er vorher vielleicht gerade das Gegentheil gesagt hatte.

3. Der Pastor, der durch sein Zeugniß der Wahrheit eine Gegenströmung in der Gemeinde verursacht hat, meide in den Verhandlungen alle List, alle Kniffe und kirchenpolitischen Umtriebe, um diejenigen, welche sich dem Worte widersetzen, zu fangen, zu übertölpeln und zum Schweigen zu bringen. Einfältige Leute sind so wie so geneigt, uns Predigern allerlei Advocatenkniffe anzudichten, weil sie nicht so geschult sind in Rede und Antwort, wie der Prediger. Merken die Leute, daß wir ihre Gewissen nicht allein mit Gottes Wort fangen wollen, so klagen sie uns der Unlauterkeit und Unehrlichkeit an und werden mißtrauisch. Gottes Wort ist allein das Schwert, das den Sieg erringen soll.

4. Der Pastor gebe Acht, daß er sich selbst nicht in Widersprüche verwickelt, nicht einmal so, das andere Mal anders redet, und sehe zu, ob seine Worte richtig protokollirt werden. Er wird gar leicht der Lüge beschuldigt, und es erregt immer Mißtrauen, wenn er zu wiederholten Malen sagen muß: Ich erinnere mich nicht mehr, so oder so geredet zu haben. Auch wenn er zugibt, er könnte wohl so oder so geredet haben, aber er erinnere sich dessen nicht mehr, zumal wenn das öfters vorkommt, so halten ihn viele, die ihn nicht der Lüge beschuldigen wollen, zum wenigsten für einen verworrenen Kopf, der in so ernsten Sachen nicht fähig sei, die Regierung des göttlichen Wortes durchzuführen, und seine gesegnete Amtswirksamkeit wird untergraben.

5. Der Pastor habe auch Geduld, wenn schwierige Sachen in Einer Versammlung nicht zum Ende gebracht werden können, und halte an mit Lehren, und spreche immer wieder die Sache mit seiner Gemeinde durch, suche dabei die Herzen willig zu machen durch das Evangelium, durch den Vorhalt der Gnade Gottes in Christo JEsu. Er verzage nicht gleich, wenn er zuerst anstatt des Sieges lauter Mißerfolg zu sehen meint, das Wort soll ja Frucht schaffen und nicht wieder leer zurückkommen. Wo das Wort erschallt, hat der HErr noch immer die Seinen, die ihre Kniee nicht vor Baal beugen. Freilich ist der Artikel von der christlichen Kirche ein Glaubensartikel, der uns gar leicht, wenn wir um des Zeugnisses der Wahrheit willen allerlei Drangsal erfahren, entschwinden will. Nur der HErr kennt die Seinen.

6. Sehr wichtig ist es ferner, daß der Pastor diejenigen, die ihm in den Gemeindeversammlungen oder sonst opponiren, oder die in Kirchenzucht

stehen, so lange sie noch nicht gebannt sind, besuche und ihnen liebreich nachgehe. Das wird ihm oft sehr schwer. Thut er es aber nicht, so wird es ihm leicht als Feindschaft und Rachsucht ausgelegt, auch wenn er ihnen aus ganz anderen Gründen nicht nachgehen will, z. B., weil dieselben dann sagen würden, der Pastor wolle bloß ihre Gunst gewinnen, im Amte bleiben und dergleichen. Der Pastor kommt in Zeiten des Kampfes und der Unruhe oft in solche Verzagtheit und Traurigkeit, daß er sich von keinem Menschen mehr sehen lassen will, und thut doch damit nichts anderes, als daß er dem Teufel das Feld überläßt. Phl. David Burk schreibt in den Sammlungen zur Pastoraltheologie (citirt im homil. Magaz., 8. Jahrg., S. 351 u. 352): „Lassen Sie sich doch durch Ihrer Zuhörer Unart nicht niederschlagen noch unmuthig machen. Ueber Ihre eigenen Sünden, Ungeschick, Mangelhaftigkeit ꝛc. dürfen Sie von Herzen betrübt sein und auch mit einem solchen Herzen predigen. Es ist heilsam, es gibt eindringende Vorträge. Aber über Ihrer Zuhörer Widersetzlichkeit oder anderes, es mag Namen haben, wie es will, sollen Sie sich hinwegsetzen in der Kraft des Amtes, das Ihnen gegeben ist, daß die Zuhörer nicht den Verdacht fassen können, als ob der Pfarrer ihnen feind wäre, sondern daß sie denken müssen: ‚Der Mann hat uns lieb, er meint's redlich mit uns, es nimmt uns nur Wunder, wie er so freundlich gegen uns sein kann, da ihm doch unser Thun und Wesen nicht gefallen kann.' Liebe sieget, Haß erregt Hader, Gesetz richtet Zorn an. Ein heiterer Vortrag, mit ungekränktem, heiterem Herzen, ohne Zorn und Zweifel, sie thun's oder lassen's, dringet verborgentlich ein und bemeistert sich der Herzen auch wider ihren Willen." — Läßt der Pastor merken, daß er verletzt ist, und besucht er etwa in auffallender Weise die nicht mehr, die gegen ihn gesprochen haben, so ist er selbst daran Schuld, wenn nicht nur seine Gegner, sondern auch andere Glieder der Gemeinde das Zutrauen zu ihm verlieren, ihn der Untreue beschuldigen und ihm vorwerfen, daß er den irregehenden Schäflein nicht mehr nachgehe, um sie zurecht zu bringen. Genau genommen, ist es auch eine Art von Rache und Wiedervergeltung, wenn der Pastor sich um solche nicht mehr kümmert, die eine verkehrte Stellung gegen ihn eingenommen haben; sie fassen es auch so auf und klagen ihn an: Seit der und der Zeit besucht er uns nicht mehr! Der Pastor setzt dann bei ihnen schon nicht mehr Schwachheit, Irrthum und Unwissenheit, sondern Bosheit und Gottlosigkeit voraus, und das fühlen die Leute.

7. Sieht der Pastor, daß er allein schließlich mit dem Zeugniß der Wahrheit nicht durchdringen kann, so handle er nicht allein weiter bis zur Spaltung oder bis zum Verlust der Gemeinde, damit ihn nicht die Schuld treffe, sondern suche die Gemeinde herzlich zu bewegen, mit Zuhülfenahme von Amtsbrüdern, auch wohl erfahrenen Gliedern von Schwestergemeinden, die vorliegende Sache nochmals gründlich mit Gottes Wort beleuchten zu lassen. Es ist sehr schwer, hernach, wenn der Pastor weichen mußte, Untersuchungen darüber anzustellen, ob er Schuld an der Zerreißung oder dem Abfall der Gemeinde sei, während aller Verdacht beseitigt ist, wenn vorher die Untersuchungen stattfanden und seine Unschuld klargelegt wurde.

8. Der Pastor traue getrost seinem Gott und erhöhten Heilande, wenn er um des Zeugnisses der Wahrheit willen leiden muß. „Du bist überreich genug", spricht Luther, „so du ein frommer und treuer Seelsorger oder Prediger wirst. Denn du hast schon bestellet einen Stuhl im Himmel, der anders gezieret und viel herrlicher ist, denn aller Kaiser und Könige, da wirst du hoch über sie sitzen, erhaben und geehret über alle Welt, und beide, Teufel, Pabst und alle Feinde zu deinen Füßen verstoßen sehen." —

Chr. Fischer, Hennebergischer Superintendent und Pfarrherr zu Meiningen, sagt in einer Predigt über das Evangelium am 27. Sonntag nach Trinitatis: „Denket und glaubet gewiß, lieben Prediger, ob euch gleich die Welt hasset, so wird doch euch Gott lieben, verfolget sie euch, so wird euch Gott schützen, schändet sie euch, so wird euch Gott ehren, saget sie euch alles Uebels nach, und lüget daran, so wird euch Gott alles Guts nachsagen, löschet sie euch aus ihrem Buche aus, so schreibt euch Gott in das Buch des Lebens, verjaget sie euch aus der Welt, so wird euch Gott annehmen in sein Himmelreich. Quos non capit terra, capiet coelum. Tödtet uns die Welt, so will uns Gott lebendig machen, erschreckt sie uns, so will er uns wieder trösten." — T. Heßhusius (Postille, S. 764) predigt: „Dieser Trost gilt allen treuen Lehrern und Predigern: der HErr wolle ihrer Mühe und Arbeit, ihres Elendes und aller Trübseligkeit, so sie im Predigtamt ausstehen müssen, mit nichten vergessen, sondern mit ewiger Herrlichkeit reichlich belohnen. In der Welt Reich müssen wir Feindschaft und Verfolgung leiden. Aber im Reiche JEsu Christi sollen wir mit ihm herrschen, denn er spricht: Er wolle uns das Reich bescheiden. So viel nun der Himmel besser ist, denn die Erde, und das ewige Leben besser, denn der Welt Güter: also viel größer soll unsere Herrlichkeit sein im Reiche Christi, denn so wir hier große Fürsten wären. Von solchem Lohn und Herrlichkeit, so die treuen Prediger von Gott zu gewarten haben im Himmel, zeuget auch die heilige Schrift an andern Orten. Matth. 5 spricht Christus: Selig seid ihr, wenn euch die Menschen um meinetwillen schmähen und verfolgen, und reden allerlei Uebels wider euch, so sie daran lügen. Seid fröhlich und getrost, es wird euch im Himmel wohl belohnet werden. Denn also haben sie auch verfolget die Propheten, die vor euch gewesen sind. Daniel 12: Und viele, so unter der Erde schlafen liegen, werden aufwachen; etliche zum ewigen Leben, etliche zur ewigen Schmach und Schande. Die Lehrer aber werden leuchten wie des Himmels Glanz, und die, so viele zur Gerechtigkeit weisen, wie die Sterne immer und ewiglich. Jes. 64: Wie denn von der Welt her nicht gehöret ist, noch mit Ohren gehöret, hat auch kein Auge gesehen, ohne dich, Gott, was denen geschiehet, die auf ihn harren. Matth. 25: Da sprach der Herr zu ihm: Ei du frommer und getreuer Knecht, du bist über wenig getreu gewesen, ich will dich über viel setzen, gehe ein zu deines Herrn Freude. Und Matth. 24: Welcher ist aber ein treuer und kluger Knecht, den der Herr gesetzet hat über sein Gesinde, daß er ihnen zur rechten Zeit Speise gebe? Selig ist der Knecht, wenn sein Herr kommt, und findet ihn also thun: er wird ihn über alle seine Güter setzen. 1 Petr. 5: So werdet ihr die unverwelkliche Krone der Ehre empfangen. 2 Tim. 4: Hinfort ist mir beigelegt die Krone der Gerechtigkeit, welche mir der HErr an jenem Tage, der gerechte Richter, geben wird; nicht mir aber allein, sondern auch allen, die seine Erscheinung lieb haben. Offenb. Joh. 2: Sei getreu bis an den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben. In diesen Verheißungen zeuget der Geist Gottes, daß Gott seinen treuen Dienern, die sich das Lehramt lassen einen Ernst sein und mit freudigem Herzen allerlei Schmach, Elend und Verfolgung um der Wahrheit willen erdulden, reichen Lohn und große Herrlichkeit bereitet und beigeleget habe, die in alle Ewigkeit währen soll und mit keinen Worten auszureden ist. Darum sollen wir uns nicht allein dieser Welt Herrschaft begeben, sondern auch mit freudigem Geist und geduldigem Herzen der Welt Undank leiden, alle Trübsal, Elend, Haß, Verfolgung und alles, was Gott uns aufgeleget, fröhlich aufnehmen und dem großen HErrn JEsu Christo in seinem Evangelio treulich dienen."